

Pränumerations-Preise:

Für Wien:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 " — "
Bierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Quartalsjährig	8 " — "
Bierteljährig	4 " — "

# Wiener Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im A. S. Steingraben Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Bielefeld die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp in Leipzig und A. Oettel in Wien.

## Mit 1. Juli

begann ein neues Abonnement auf die

# „Wiener Zeitung“.

### Pränumerations-Bedingnisse:

für Wien		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Quartalsjährig	3 " 50 "	Quartalsjährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Wiener Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Abend im Juli 1870.

Die Administration.

## Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

Wien, 12. Juli.

Präsident Somssich eröffnete die Sitzung um 9 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Buchnowitsch und Jambor; von den Ministern war bloß Rajnar anwesend.

Nach Authentication des gestrigen Protocolls bringt der Präsident officiell den Tod Ludwigs zur Kenntniß des Hauses. Er wies dem Verordnen einen kurzen Nachruf und beschließt das Haus sein schmerzliches Bedauern über diesen Todesfall im Protocoll auszuspochen. Nachdem dann noch der Präsident einige an ihn gelangte Petitionen vorgelegt hat, interpellirt Szaplonczay den Communicationsminister in Angelegenheit der Nordbahn. Die Strecke Debreczin Szeged sollte am 1. October l. J. ausgebaut sein und eröffnet werden, doch ist zur Einhaltung dieses Termines keine Aussicht vorhanden. Er kennt wohl die rechtfertigenden Ursachen dieser Verzögerung, doch muß er hauptsächlich zur Beruhigung der betreffenden Gegenden fragen, ob er zur gesetzlichen Verlängerung des Eröffnungstermines dem Hause einen Gesetzentwurf vorzulegen beabsichtigt? — Wird dem Communicationsminister schriftlich zugestellt werden.

Michael Tancsics interpellirte den Landesverteidigungsminister, ob er den ungarischen Freiwilligen gestatten will, die Officiersprüfungen in ungarischer Sprache abzulegen, oder, falls die Entscheidung dieser Frage nicht zu seinem Rechtskreis gehört, ob er seinen Einfluß dahin geltend machen will, daß die beschriebene Bitte der Freiwilligen gewährt werde? — Wird dem Landesverteidigungsminister schriftlich zugestellt werden.

Private Petitionen werden von den Abgeordneten Ludwig Papp und Johann Widats eingereicht.

Dann wird das Resultat der gestrigen Abstimmung kundgemacht. In die Immunitätscommission ward: Thomaß Vésch, in die Diarimus-Prüfungscommission Desider Majláthy gewählt.

Präsident Somssich meldet, daß gegen die Wahl Jörn's (derselbe war heute zum ersten Male im Hause erschienen) ein Cassationsgesuch eingelaufen ist. Dasselbe wird an die dritte Verificationsgerichtscommission gewiesen.

Zur Tagesordnung übergehend, wird die Municipalverordnungen vorgelesen.

Paul Jambor spricht gegen die projectirte Umgestaltung der Comitats, weil Volksemanzipation und Selbstregierung die Zwecke der Gesetzgebung von 1848 waren und weil dies durch die Comitatsinstitution am besten erreicht wird. Das Comitats ist die Schule, aus welcher ein Köny, ein Andrássy, ein Göröve hervorgegangen sind, und findet er es nun unerhört, daß man diese Schule abschaffen will. Er beschwört die Majorität, diesen Schritt nicht zu thun. Er

reclamirt dann in bitterem Tone gegen einzelne Auserungen mehrerer Deputirten, namentlich behauptet er gegen eine Auserung Köny's, aus einem Sarge werde nie eine Wege, aber aus einer Wiege könne leicht ein Sarg werden. Den Gesetzentwurf nimmt er nicht an, weil derselbe unweckmäßig und nicht liberal ist, weil er mit dem Geiste der 1848er Gesetze im Widerspruche steht. Die Majorität will die glorreiche Fahne von 1848 mit einer Fahne vertauschen, welche die Farbe des Todes trägt. Wird sich ein ungarischer Dichter finden, der diese Fahne besingen, ein ungarischer Held, der sich vor dieser Fahne beugen würde? — In Anbetracht des vorgeschrittenen Stadiums der Debatte und der drückenden Hitze will er sich längerer Erörterungen enthalten und empfiehlt nur noch wiederholt und dringend die Ablehnung des Gesetzentwurfes, denn wenn dieser Gesetzentwurf angenommen würde, wäre Ungarn nicht werth, die Millionenfeier zu erreichen.

Moriz Bokai meint, die Majorität gleiche dem Strauß, der den Kopf in den Sand steckt; sie läßt ihre Hände leer stehen und glaubt, daß sich dann Niemand der Wüthe des Sprechens unterziehen würde. Die Majorität wird daher nicht zum Hause, sondern zum Lande sprechen. Redner weist auf Frankreich hin, wo man ebenfalls schon die Decentralisation anstrebt. Moriz hat einst gesagt, die Centralisation sei der Katholizismus, die Monarchie; die Autonomie dagegen sei der Protestantismus, die Republik. Redner läßt Moriz seinen Geschmach, aber in Frankreich sei der fünfte Act noch nicht zu Ende. Den Vorzug der Decentralisation will er durch folgenden Vergleich anschaulich machen. Wenn in Ungarn die Hauptstadt vom Feinde occupirt wird, lebt der ganze Landeskörper noch immer weiter und ist er noch immer kampffähig; wenn aber in Frankreich die Hauptstadt vom Feinde genommen wird, ist auch der betreffende jeweilige Herrscher gestürzt.

Die Centralisation bedürfte zu ihrer Existenz einer unabhängigen Armee, unabhängiger Finanzen. Diese Mittel bestühe Ungarn nicht, mithin sei die Centralisation bei uns unbrauchbar. Er nennt sich dann gegen die Virilstimmen und gegen die Obergespanne. Die Letzteren vergleicht er mit den französischen Präfecten. Beides sollen Mittel zur Sicherung der Majorität sein, wie denn überhaupt die Kunst, Majoritäten zu schaffen, eine schöne Kunst sei. Zur Erreichung dieses Zweckes kann man entweder das suffrage universel oder den Absolutismus wählen. Der Census, im ganzen Lande eingeführt, würde noch einigermaßen der Gleichheit entsprechen, die Virilstimmen aber sind ein Privilegium. Die Virilstimmen berücksichtigen diejenigen Staatsbürger nicht, welche sehr große Summen an indirecten Steuern zahlen. Die directe Steuer ist kein sicherer Maßstab, denn der Besitzer großer Grundcomplexe kann ja ganz verschuldet sein. Solche verschämte Besitzer sind die gefährlichsten Elemente, denn sie verkaufen Alles: ihre Ueberzeugung, ihre Stimmen und selbst das Vaterland, wenn sich ein Käufer findet. In den Städten würde das Princip der Virilstimmen den Schienstein, den Pöpel und solche Leute in den Vertretungskörper bringen, die eigentlich — so lautet die volkswirtschaftliche Ansicht des Herrn Jókai — keine Steuern zahlen, denn sobald die Haussteuer erhöht wird, erhöhen sie auch die Wohnungsmiethen. (!)

Die ungarische Nationalität wird durch die Virilstimmen nichts gewinnen. In Abudháza und Zalatna, im Záráder Comitats und in Neusag werden im Wege der Virilstimmen, dieses neuen Faustrechts, keine Ungarn in die Vertretungskörper gelangen. Redner ist der Ansicht, daß der vorliegende Gesetzentwurf für ein constitutionelles ungarisches Ministerium nicht passen, sondern höchstens für eine reactionäre Regierung brauchbar sein wird und stimmt er daher für die Verwerfung des Gesetzentwurfes.

Julius Schörfly verzichtet auf das Wort. (Beifall rechts und links.)

Wilhelm Paulini-Löth setzt vor Allem auseinander, daß die alten Comitats nicht bloß militärische Pflichten, sondern auch politische Rechte befaßen; Redner erklärt ferner, er wisse nicht, mit welcher Stofflage die ungarische Millenniumfeier in Scene gesetzt werden soll, unbegrifflich aber sei es, daß eben jetzt die Comitats abgeschafft werden sollen, jene Comitats, denen das Land es verdankt, daß es sich tau-

send Jahre lang erhalten konnte. Der Gesetzentwurf gefährde den Frieden im Innern des Landes durch die Wiedereinführung von Privilegien, sowie dadurch, daß er der ungarischen Nation eine künstliche Hegemonie sichern soll. Die Regierung sollte offen Farbe bekennen, selbst wenn sie absolutistisch reagieren wollte. Der Unterrichtsminister habe vor einer Nationalitätencommission erklärt, die Nationalitäten sollten nicht zu exorbitante Forderungen stellen, sonst wäre man in Ungarn bereit, selbst mit Wien und selbst auf Rechnung der Freiheit zu transigiren. Redner meint, was habe selbst die ungarische Nation von einer solchen Regierung zu erwarten? Die Virilstimmen seien ungerecht, denn alle Staatsbürger zahlen gleichmäßige Steuern, Jeder nämlich in Proportion zu seinem Vermögen. Wenn das Privilegium der Virilstimmen der höheren Geldsteuer eingeräumt wird, warum berücksichtigt man nicht auch die Blutsteuer? Warum verleiht man nicht auch größere Rechte jenen Vätern, die vier oder fünf Söhne in der Arme haben?

Zur Nationalitätenfrage zurückkehrend, gibt er seiner Unzufriedenheit über den Umstand Ausdruck, daß in den vorwestlichen Comitats Ungarns keine Slovaken zu Beamten ernannt wurden, wobei Redner eben nur Slovaken seines Schlags vor Augen zu haben schien. Man sollte sich doch vor den Nationalitäten nicht fürchten; sie wollen ja weder der Integrität des Landes, noch der ungarischen Nation irgend etwas zu Leide thun; fürchten soll sich das Land vor jener ungarisch-österreichischen Nationalität, welche durch den Ausgleich geschaffen wurde. Er verwirft den Gesetzentwurf.

Carl P. Szathmáry und Josef Szaplonczay verzichten auf das Wort. (Lebhafte Beifall.)

Paul Nagy geht von der Ansicht aus, die Majorität stimme für den vorliegenden Gesetzentwurf nur deshalb, weil sie entweder die Comitats nicht kennt, oder weil sie einsieht, das Land auf eine solche Stufe des Verfalls gebracht zu haben, daß das Leben des Landes nur mehr durch desparate Mittel für einige Zeit gestützt werden kann. Die autonome Municipalverfassung ist ein hochwichtiges Palladium des Constitutionalismus; sie fördert zwar die Reformen nur langsam, dafür aber bietet sie um so größere Garantien der Freiheit des Individuums, der Gemeinden, der Municipien. Nur in zwei Ländern Europas verfiel diese Verfassung, beiden gereichte sie zum Vertheil; diese zwei Länder sind England und Ungarn. In England ist es Niemanden eingefallen, zu fragen, ob der Constitutionalismus mit dem Selbstregiment incompaibel ist, oder nicht. England ist durch seine Constitution, nicht durch Armeen oder Revolutionen groß geworden. Die englischen Parlamente haben von Johann bis Victoria stets nach dem Maxim gehandelt, nichts dem Principe der Symmetrie zu opfern und bei der Aenderung früherer Institutionen nicht weiter zu gehen, als eben unabwieslich notwendig war. Nach einer längeren Erörterung der Maßregeln des französischen Conventes und des allgemeinen politischen Krankheitszustandes der Völker gelangt er zu der Behauptung, daß jetzt in Europa mehr Absolutismus herrscht, als wenn lauter aufrichtige Autokraten auf den Thronen säßen.

Ungarn hat stets zu den Vorkämpfern der Freiheit gehört; eine Hauptbedingung der Freiheit ist aber die Widerstandsfähigkeit gegen die Uebergriffe der Gewalt. Für die Erhaltung dieser Fähigkeit hat die ungarische Nation stets gesorgt, denn sie wußte, daß, wer einmal mit eigener Zustimmung zum Knecht herabgesunken ist, nie mehr wieder Herr werden kann. Den erwählten Widerstand leistete Ungarn mittelst der Comitats, und als dies sich als unzulänglich herausstellte, errang die Nation das verantwortliche Ministerium. Seither hat sich aber die Lage in unangenehmer Weise geändert. Die Regierung will die Majorität für sich erhalten; da sie aber eine Parteidirection ist, hat sie nicht das ausschließliche Interesse des Landes, sondern das Interesse der Partei selbst vor Augen.

Redner gelangte hierauf endlich zu dem auf der Tagesordnung stehenden Gesetzentwurf. Er vergleicht ihn mit einer Kette, durch welche das Land gefesselt werden soll. Im Jahre 1861 habe der Reichstag ausdrücklich gesagt, daß außer der verantwortlichen

parlamentarischen Regierung auch noch die Municipalautonomie eine unerlässliche Bedingung der Freiheit ist. Im vorliegenden Gesetzentwurf spricht die Regierung anders und wird die Nation bei den nächsten Wahlen diese Haltung gewiß verdammen. Der Gesetzentwurf centralisirt in gefährlicher Weise, denn wo die Gewalt in wenig Händen centralisirt wird, kann die Regierung durch einen Handstreich gefangen genommen und gestürzt werden. Redner tadelt ferner die Regierung, weil sie die Exekutivgewalt in den Händen hat und doch auch als Richter fungiren will. Wenn ein Staatsbürger mit der Entscheidung seiner Gemeinde in einer Administrativangelegenheit unzufrieden ist, kann er an das Comitai appelliren; befriedigt ihn die Entscheidung des Comitats auch nicht, so gibt es noch ein drittes Forum, dieses dritte Forum ist aber nicht etwa irgends ein unabhängiges Gericht, sondern das Ministerium, die Partiregierung selbst. Die voraussehbaren Folgen dieses Gesetzentwurfes, wie sie nämlich Nary sich ausmalt, veranlassen ihn endlich zu der Behauptung, man werde bald sagen müssen, die Schweinerei wird schon erblich.

Ueber die Details des Gesetzentwurfes will Nary in der Generaldebatte nicht sprechen, nur meint er echt ungarisch-rabulistisch, weil die Rechte nicht mehr spreche, habe sie schon eingestanden, daß sie den Gesetzentwurf nicht mehr zu vertheidigen vermag. Vielleicht habe die Regierung den vorliegenden Gesetzentwurf nur deshalb so eigenthümlich verfaßt, um einzelne Theile desselben seiner Zeit großmüthig aufgeben zu können, wie man zum Beispiel bei Abschluß eines Geschäftes nie gleich beim ersten Worte den wahren Preis angibt, den man zu bewilligen bereit ist. Der vorliegende Gesetzentwurf kann nicht als ein Act der Reform bezeichnet werden, er ist im Gegentheil ein Rückschritt und stimmt Redner demzufolge für die Ablehnung desselben. (Beifall links.)

Minister Rajner erbittet sich die Erlaubniß, dem Hause sieben von Sr. Majestät sanctionirte Gesetze behufs Promulgation vorzulegen; diese Gesetze beziehen sich auf den Franziscanal, auf die Modification der Ostbahn, die Váttafel-Domborár Zakányer, Szt. Peter-Fiumauer, Esseg-Sißel Carlstädter Eisenbahnen, auf den vom Justizminister verlangten Nachtragsschreib, und die Eröffnung der Csaba-Hörmegß-Bátsárhelyer Bahn.

Nachdem die Tag-Ordnung wieder aufgenommen, ergreift das Wort Graf P. Esterházy; er nimmt den Gesetzentwurf als Basis der Specialdebatte an, wünscht, daß der Obergespan der erste Beamte, der Chef des Comitats sei, aber von der Regierung unabhängig und kein Mitglied des Oberhauses werde. Benjamin Gutí spricht gegen den Gesetzentwurf.

Emerich Ivánka, Friedrich Eötvös, Stefan Kúrtly, Carl Nagy verzichten aufs Wort.

Rájar Joaneßku nimmt den Gesetzentwurf, in Anbetracht dessen, daß die Virilstimmen seiner demokratischen Ueberzeugung widersprechen und die Nationalitäts-Interessen außer Augen verlieren, als Basis der Specialdebatte nicht an.

Johann Vidsz: Der Gesetzentwurf ist keine Reform, kein Fortschritt, sondern ein Rückschritt, Schande, Spott. (Beifall von der äußersten Linken.)

Alexander Horvát spricht gegen den Gesetzentwurf.

Schluß der Sitzung nach 2 Uhr.

**Politische Uebersicht.**

**Wrad, 13. Juli.**

Die gesammte europäische Journalistik betrachtet die Situation als sehr kriegerisch und kündigt sogar — mit geringen Ausnahmen — den Ausbruch der Feindseligkeiten als nahe bevorstehend an. In der That lassen alle Nachrichten aus Paris keinen andern Schluß ziehen, als daß Kaiser Napoleon ernstlich daran denke, den dritten Feldzug, nachdem sein früherer Fußland und Oesterreich gezögelt, nun gegen Preußen zu beginnen. Man scheint eben in Paris den rechten Zeitpunkt für gekommen zu erachten, das immer mehr aufstrebende Preußen, das durch seinen Machtzuwachs ein unbehaglicher Nachbar zu werden droht, von der errungenen Stellung zu verdrängen. Die Candidatur des Prinzen von Hohenzollern für den spanischen Thron benützt Napoleon offenbar nur zum Vorwand, um seinem Groll gegen Preußen Ausdruck geben zu können. — Die europäische Diplomatie ist zwar bemüht, den Krieg hintanzuhalten, sie findet aber bei der französischen Regierung nichts weniger als ein freundliches Entgegenkommen, und so erscheint es denn allerdings begründet, wenn die öffentliche Meinung mit Spannung und mit Besorgniß der Entscheidung entgegensteht, welche die nächsten Tage, vielleicht schon die nächsten Stunden, tringen müssen.

Ueber die Stellung Oesterreichs zum französisch-preussischen Conflict wird der „Morgenpost“ von zuverlässiger Seite folgendes mitgetheilt. „Es ist nicht richtig, daß Oesterreich eine striete Neutralität-

Erklärung abgegeben hat. Graf Beust hat sich vielmehr allen Eventualitäten gegenüber völlig freie Hand ausdrücklich vorbehalten. Kame es nun zu einem Kriege zwischen Frankreich und Preußen so würde Oesterreichs Haltung von der Stellung, welche die übrigen Mächte zum Conflict nehmen, beziehungsweise zunächst wohl von der Haltung Rußlands, bestimmt werden. Diese — Oesterreichs Interessen sicherlich am besten zusagende — Politik der freien Hand wird sich unser Auswärtiges Amt so lange dieselbe nach dem Gange der Ereignisse als den Interessen Oesterreichs förderlich sich darstellen wird, bedächtig zu wahren suchen.

Das deutsche Pariser Journal „Germania“ vom 9. d. M., das uns heute zukam bringt an der Spitze dieser Nummer folgendes Telegramm aus Wien vom 8. Juli:

„Decidirte Anfrage von Seite Gramont's, wie Oesterreich sich verhalten wird, falls ein Krieg zwischen Frankreich und Preußen ausbricht. Nach einer dreistündigen Beratung wurde beschlossen, folgende Antwort von Seite des Auswärtigen Amtes an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs zu ertheilen:

Oesterreich wird seinen Salzburger Vertrag, den es mit Frankreich abgeschlossen, pünctlich erfüllen.“

Uns scheint diese Mittheilung wenig vertrauenswerth zu sein, und dürfte die vorstehende Meldung der „Morgenpost“ allenfalls mehr Glauben verdienen.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris geschrieben: „Es heißt, der Kaiser sei leidend, in Folge der hohen Temperatur und der vielen Aufregung. Im Ministerrathe walteten zwei Stimmungen vor. Der Kaiser, Ollivier und Herzog von Gramont sind sehr kriegerisch, ebenso die Kaiserin; die anderen Mitglieder sind ruhiger. Die Präfecten haben Befehl erhalten, auf ein telegraphisches Zeichen die Urtauber ihrer Departements sofort nach den betreffenden Depots zu schicken. Im Finanzministerium sind die geeigneten Beamten aufgefordert, sich zu erklären, ob sie im Falle eines Krieges der Armee zugetheilt werden wollen.“

Wie man in den militärischen Kreisen versichert, so trifft man bereits militärische Vorbereitungen. Es werden zwar noch keine Truppen zusammengezogen, aber man hat bereits bestimmt, welche Marschälle und Generale die einzelnen Corps befehligen sollen, und Letztere auf dem Papier zusammengestellt. Mit dem Ankauf von Vorräthen für die Armee ist auch bereits begonnen. So wurden vorgestern 20 000 Häffer eingefalzenes Schweinefleisch für die Flotte bestellt, binnen 20 Tagen zu liefern. Seeleute, welche in Nantes detachirt waren, haben Befehl erhalten, sofort nach Brest zurückzukehren, was anzudeuten scheint, daß man die Flotte so schnell als möglich in Kriegsbereitschaft zu setzen gedenkt.

Gegen die dreiste Behauptung, daß Bismarck mit der Candidatur des Hohenzollern nichts zu thun hatte, wenden sich nun auch Berliner Correspondenten. Einer derselben schreibt: „In gut unterrichteten Kreisen will man sehr bestimmt wissen, daß die Unterhandlungen wegen der Throncandidatur des Erbprinzen von Hohenzollern zwischen Prim und dem Grafen Bismarck in der ersten Hälfte des Monats April angeknüpft wurden. Am 20. jenes Monats traf dann der Fürst zu Hohenzollern mit seinem Sohne in Berlin ein, und nachdem derselbe mit dem Könige und dem Grafen Bismarck längere Besprechungen gehabt hatte, erfolgte bereits am 22. April die Abreise des Vertrauten des Bundeskanzlers, des geheimen Legationsrathes von Rudell, nach dem südlichen Europa. Mit der Rückkehr dieses wiederholt zu vertraulichen Sendungen benützten Diplomaten fällt, merkwürdig genug, auch das offene Hervortreten der hohenzollern'schen Candidatur zusammen.“

Nicht uninteressant ist auch, daß, während sich die Schwester des Prinzen Leopold, die Gräfin von Slandern, bei ihrem Bruder in Sigmaringen befindet, um ihn jeden Augenblick mit ihrem Rathe unterstützen zu können, die Gemalin des Prinzen fern von dem throncandidirenden Gemal in Reichenthal verweilt.

In Folgendem stellen wir noch die telegraphischen Nachrichten der gestrigen Morgenblätter zusammen:

Das Wolffsche Telegrafendebureau meldet: Das Auswärtige Amt hat den Vertretern des Bundes in Deutschland mitgetheilt, daß die verbündeten Regierungen, insbesondere die preussische, sich jeder Einwirkung auf die spanische Königswahl und auf deren eventuelle Annahme oder Ablehnung durch ein oder zu Wählenden bisher enthalten haben und auch ferner enthalten werden, indem sie diese Angelegenheit als eine ausschließlich Spanien und den demnach gewählten Throncandidaten persönlich angehende jederzeit betrachtet und behandelt haben, wie dies die Achtung vor der Unabhängigkeit Spaniens von selbst bedinge. Vorstehendes sei der

französischen Regierung bekannt, wenn auch eingehende und vertrauliche Erörterungen durch den Ton verhindert worden seien, in welchem diese Anwesenheit vom Hause aus durch den französischen Minister öffentlich besprochen werden ist.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bespricht den Artikel des „Baya“ und constatirt, daß das Kriegsgeschrei, welches die Franzosen erhoben, riedersits des Rheins ohne Echo geblieben sei. Die „Norddeutsche“ mißbilligt entschieden die Erklärungen des Herzogs von Grammont, und meint, Preußen habe nichts zur spanischen Königswahl gethan und könne auch nichts dazugeben thun, ohne sich zu erniedrigen. Preußen habe keine Berechtigung und also auch keine Verpflichtung zu den ihm angebotenen Diensten; es heißt dies Händeln suchen, wo keine von selbst erwachsen; wenn dies die Absicht des Herzogs von Grammont sei, so möge man zweimal zusehen. Die Forderungen der „Voss'schen Zeitung“: Der Minister des Aeußern möge in Bezug auf die spanische Candidatur keine Verpflichtungen eingehen, die später mit Eisen und Blut eingelöst werden müßten, erklärt die „Norddeutsche Allgemeine“ für übereinstimmend mit den Ansichten der Regierung.

Aus Florenz 10. Juli, wird der „Presse“ telegraphirt: „Die „Turiner Zeitung“ versichert, das Turiner-Cabinet habe für den unbedingten Bestand Italiens in der spanischen Frage die Zurückziehung der Occupationstruppen aus Civitavecchia angeboten.“

In der italienischen Kammer Sitzung vom 11. Juli interpelliren Miceli, Corte, Nicotera und Oliva wegen Spanien und Rom, sowie wegen der Erklärungen Ollivier's und einiger Mitglieder des französischen gesetzgebenden Körpers. Visconti Venosta sagt, eine Debatte über die auswärtige Politik sei unangelegen. Er werde eine kurze Erklärung geben, nach welcher, wie er vertraue, die Interpellanten befriedigt, auf eine Debatte verzichten werden. Bezüglich der Ollivier zugeschriebenen Worte hat der Herzog von Grammont dem italienischen Gesandten erklärt, daß die Version der Journale eine unrichtige sei. Bezüglich der französischen Occupation, sagt der Minister, glaube die Regierung nicht, daß der geeignete Moment gekommen sei, um diese Frage aufzuwerfen.

Bis jetzt hat das Cabinet keinerlei Unterhandlungen eingeleitet. Was die Zeit und die Opportunität der Umstände betrifft, verlangt die Regierung eine zu ihrer Verantwortlichkeit im Verhältnisse stehende Freiheit der Action. Bezüglich der durch die Candidatur Hohenzollerns entstehenden Verwicklungen, sagt der Minister, die italienische Regierung habe ihre Bemühungen denjenigen der bei der Ruhe Europas meist theilhaftigen Mächte beigestellt. Sie hat ihre Acten mit die dem Verhältnißwerke thätigst vereinigt, weil bei diesem Verhältnisse das hauptsächlichste Interesse Italiens, ebenso wie das allgemeine Interesse Europas, in der Erhaltung des Friedens besteht.

Da Unterhandlungen im Zuge sind, hält er es für die inneren Angelegenheiten und die auswärtigen für schädlich, hieraus den Gegenstand einer eingehenderen Erörterung zu machen. Es seien auch Rücksichten auf die große Dringlichkeit vorhanden, die Debatte über die Finanzgesetze zu erschöpfen. Der Minister erklärt sich nicht geneigt zu einer Antwort, als nach der Debatte über die Eisenbahnconventionen, mit Ausnahme unvorhergesehener Ereignisse. Miceli beharrt auf seiner Forderung; die Kammer jedoch willigt in die weitere Ausführung der Interpellation nicht ein. Alle früheren Interpellanten und Ratazzi behaupten das Recht, den Bemerkungen des Ministers zu antworten.

Nicotera fragt noch, ob die Regierung in der Weise wie es ein Telegramm behauptet, die Haltung der französischen Regierung in der spanischen Angelegenheit unterstütze. Er gibt die Zweckmäßigkeit der Discussionsoertragung über die Angelegenheiten Roms zu. Visconti erwidert ihm, indem er sich auf das bereits Gesagte bezieht. Corte nimmt von den Erklärungen des Ministers bezüglich der Rede Ollivier's Act, worauf dieser Zwischenfall geschlossen wird.

Aus Paris, 11. Juli, wird der „N. Fr. Pr.“ telegraphirt:

Wenn bis Nachmittags eine befriedigende Antwort nicht eintrifft, wird die französische Regierung von der Kammer die Bewilligung einer zweiten Recrutenaushebung von 140.000 Mann und die Ermächtigung zu einer Anleihe von 500 Millionen verlangen.

Aus Rom ist die verlässliche Nachricht in Wien eingelaufen daß die Beendigung der Infallibilitätsdebatte am Samstag, die Promulgation des Unfehlbarkeits-Dogmas am 20. d. M. zu gewärtigen sei. An der Annahme des Dogmas von Seite der Concilsoajorität darf auch Angesichts der drohenden politischen Verwicklungen und der möglichen Besetzung Roms durch die Truppen Italiens kein Augenblick gezweifelt werden. — Nach der Publicirung des Unfehlbarkeits-Dogmas wird alsbald das Concordat von den beiderseitigen Ministerien für die österreichisch-ungarische

Monarchie  
cetam res  
fürten ein  
sein von  
händige  
Botirung  
lein wah

**Ueber**

macht die  
durchaus  
„Der  
scheue, aber  
die gälzisch  
führte in d  
Stauspiel  
gewalt oder  
Ordnung be  
den u sein  
ste für Zie  
die auf Se  
wurden fun  
laren würd  
ku 3, es r  
ste in Rum  
Vertreter d  
ste in Lem  
konnte. D  
und Excess  
ten Pöbel  
Wahlgitar  
Herren nich  
es, sich der  
Untersuchun  
vorb's Gerich  
Nagliche S  
Lemberg,  
stimmten,  
bar auf  
Strafungsst  
geblich nach  
die fe gen  
trienen. N  
tes s f len  
den jüdische  
nun, wie L  
einer Land  
Staatsbürr  
die Kärkels  
nicht sofort  
den eigentl  
men, zuma  
jecte zu sei  
dieselben K  
heute, und  
Gang der  
Age zu b  
werden au  
Ruhe und  
Juden oder  
los und r  
ganzen we  
verzeichn-  
germeister's  
gen ist, die  
Pöbels zu

**Wi**

tung“ mel  
Hohenzolle  
der spanis  
tive zuri  
unterge rd  
eines Krie  
Wien  
preussische  
ergangen, s  
Die e  
noch i-mer  
Bismarck i  
russische Ca  
Eine l  
ungarischen  
Saa orient  
am vierter  
stürzen mü  
In der  
proceß s  
Wilt habe  
we, ein ein  
menen we  
stration get  
der Belzer  
selbst die  
Strafmaß

Monarchie außer Kraft gesetzt, und das Placetum regium für die Kundmachungen der Kirchenfürsten eingeführt werden. An der Nachricht, die Kaiserin von Oesterreich habe an den Papst ein eigenhändiges Schreiben mit der Bitte gerichtet, die Botirung der Annullabilität fallen zu lassen, ist kein wahres Wort.

**Ueber die Judenhegen in Lemberg**

macht die Wiener „Tagespresse“ folgende scharfe, aber durchaus treffende Bemerkung:

„Der Mob von Lemberg, das faule, arbeitsscheue, aber stets raublüchtige Gesindel, an welchem die galizische Residenz keinen Mangel zu leiden scheint, führte in den Straßen dieser Stadt ein empörendes Schauspiel auf, ohne, wie es scheint, von der Staatsgewalt oder einer sonstigen zur Aufrechterhaltung der Ordnung berufenen Behörde rechtzeitig gewarnt worden zu sein. Die Juden Lembergs wurden, weil sie für Riemialkowski stimmten, von rohen Massen, die auf Seiten Smolka's stehen, verhetzt; die Fenster wurden ihnen eingeworfen, Schänkbuden und Tabakladen wurden geplündert, sie selbst wurden gepöbeln, es ward da eine Hege arrangirt, die, wenn sie in Rumänien stattfände, eine Intervention der Vertreter der Mächte zur Folge hätte, die aber, da sie in Lemberg stattfand, sich dreimal wiederholen konnte. Den ersten Abend schien man die Raubzüge und Excesse des von den Demokraten aufbehaltenen Böbels als eine „naturgemäße“ Folge der Wahlagitacion anzusehen und schritt deshalb gegen die Herden nicht energisch genug ein. Man verabäumte es, sich der Räubführer zu bemächtigen, sofort eine Untersuchung einzuleiten und die eigentlichen Heher vor's Gericht zu ziehen, und so erbieten wir das klagliche Schauspiel, daß jüdische Staatsbürger in Lemberg, weil sie ihrer Ueberzeugung gemäß stimmten, zu wiederholten Malen von einem offenbar auf „demokratische“ Inspiration aufbelegten Straßengesinde überfallen wurden, bis sie endlich, vergeblich nach Hilfe spähend, zur Nothwehr griffen und die feigen Gesellen an mehreren Orten ausmündertrieben. Nach einem Telegramm eines hiesigen Blattes sollen weitere Excesse vorgefallen sein, man wolle den jüdischen Friedhof stürzen u. dgl. Wir fragen nun, wie kommt es, daß sich die rohsten Excesse in einer Landeshauptstadt gegen eine ganze Classe von Staatsbürgern wiederholen konnten, ohne daß sofort die Räubführer verhaftet wurden? Deshalb wurde nicht sofort eine Untersuchung eingeleitet, um auch den eigentlichen Arrangeuren auf die Spur zu kommen, zumal die eigentlichen Urheber dieselben Subjecte zu sein scheinen, welche bei den letzten Wahlen dieselben Hege aufführten. Diese Fragen stellen wir heute, und versprechen unseren Lesern, den ganzen Gang der etwa einzuleitenden Untersuchung genau im Auge zu behalten. Wir hoffen, die Lemberger Gerichte werden auch an dem Satz festhalten, daß, wo es die Ruhe und das Recht von Staatsbürgern, seien sie Juden oder Christen, zu wahren gilt, schonungslos und rücksichtslos nach jeder Richtung hin vorgegangen werden müsse. — Schließlich wollen wir hier verzeichnen, daß es nur den Verhörungen des Bürgermeisters von Lemberg, Herrn Szemelowski, gelungen ist, die Juden vor noch heftigeren Angriffen des Böbels zu retten.“

**Neuestes.**

Wien, 12. Juli. Die „Augsburger Zeitung“ meldet aus Sigmaringen: Der Prinz von Hohenzollern entsagt der Throncandidatur, um der spanischen Regierung die Freiheit der Initiative zurückzugeben und ist fest entschlossen, die untergeordnete Familienfrage nicht zum Vorwande eines Krieges heranzuführen zu lassen.

Wien, 12. Juli. Heute ist an hier weilende preussische und bayerische Reservemänner der Befehl ergangen, sofort zu ihren Truppenkörpern einzurücken. Die einschlägenden Pariser Nachrichten fehlen noch immer; man besorgt, Frankreich wolle den Krieg. Bismarck ist gestern in Ems eingetroffen. Das russische Cabinet tadelt angeblich die Haltung Preussens. Eine kaiserliche Entschliebung ordnet an, daß alle ungarischen Suspendisten und die den ungarischen Staatsdienst anstrebenden Theosophisten den ersten und vierten Jahrgang aus der Pester Universität studiren müssen.

In der heutigen Verhandlung des Hochverrathsprocesses sagt der als Zeuge vorgeladene Schaiff aus, er habe sich nicht in die Arbeitersache des Decimus wagen einzumischen wollen. Giska habe sich nicht einmengen wollen weil er die Zufügung von der Administration gekannt haben wolle. Mühlwasser habe sich der Polizei angeboten, si jedoch ein solcher Lump, daß selbst die Polizei nichts mit ihm zu thun haben wolle. Kraßnigg, ebenfalls als Zeuge vorgeladen, nennt

Veidendorfer einen entsetzlichen Schwäger. Lacher sagt aus, Oberwinder habe sich gegen die Revolution ausgesprochen.

Wien, 12. Juli. Der Krieg gilt in unterrichteten Kreisen als gewiss. An der Nordküste soll ein französisches Landungscorps in Hannover eindringen. Mit Frankreich sollen Dänemark und Italien eine Allianz geschloffen haben, Ersteres zur Blockade der Ostseebäfen, Letzteres gegen Südrussland.

Wien, 12. Juli. Der Kaiser hat die Genehmigung erteilt, daß das Wiener Weltausstellungsgelände auf der Schützenwiese im Prater errichtet werde.

Wien, 12. Juli. Die „Neue Fr. Presse“ meldet, daß die hiesigen landwehrlustigen Preußen bereits zur sofortigen Rückkehr aufgefordert sind.

Wien, 12. Juli. Die Antwort Preussens nach Paris wird von der französischen Regierung als ungenügend betrachtet. Bruch fast sicher.

Wien, 12. Juli. Einer Nachricht der „N. Fr. Pr.“ zufolge soll die französische Mobilisirungsordre bereits erlassen sein. In Preußen und Frankreich herrscht Pferdeangel. In Ungarn werden Pferdeverkäufe realisiert werden. Nach der Kriegserklärung wird ein Pferdeausfuhrverbot erfolgen. Die preussischen Landwehrlustigen werden einberufen. Oesterreich ist entschlossen, vollständig passiv zu bleiben.

Berlin, 12. Juli. Bismarck's Vertreter Tholen erklärte den deutschen Gesandten unumwunden, in acht Tagen werde Krieg sein. Die Reserve und beide Aufgebote der Landwehr wurden einberufen.

Berlin, 12. Juli. Die Regierungsblätter stimmen heute einen energischen Ton gegen Frankreich an. Graf Bismarck wohnt seit Sonntag in Ems.

Paris, 12. Juli. In der gestrigen Kammer Sitzung wollte Grammont auf die Fragen Arago's antworten, woran ihn jedoch die Majorität durch die Rufe: „A tworten Sie nicht!“ verhinderte.

Paris, 12. Juli. Es verlautet, daß der französische Gesandte Benedetti den König von Preußen in Ems auch wegen stricter Einhaltung des Prager Friedens interpellirte.

London, 12. Juli. (Oberhausitzung.) Auf eine Interpellation erwiderte Granville: Er betrauerte dem französischen Gesandten gegenüber die starken Aeußerungen des französischen Ministers, räumte aber das Vorhandensein einer starken Aufregung in Frankreich ein. Er werde ohne die Würde anderer Länder zu schädigen, den europäischen Regierungen dringend die Nothwendigkeit vorstellen, allseitige Fragen zu erörtern.

London, 12. Juli. Im Unterhause sagte Gladstone, er wisse nicht, daß die preussische Regierung sich zur Billigung der Wahl des Prinzen von Hohenzollern irgendwie gebunden habe.

**Ein Brief Mühlwasser's.**

Der „classische“ Zeuge im Arbeiterproceß, Edmund Mühlwasser, sendet der „Tages-Presse“ den nachstehenden Brief zur Veröffentlichung ein: „Geehrte Redaction!

Wenn Sie den Namen des Schreibers lesen, werden Sie gewiß nicht vermuthet haben, von ihm ein Schreiben zu erhalten, ebensowenig, als ich den Beweggrund desselben einen angenehmen nennen kann.

Wie auch meine Stellung im Arbeiterproceße aufgefaßt werden mag, — Eines ist klar, kein Mensch wird mich darum beneiden, aber wünschenswerth mag und soll es für Jeden sein, jene Motive der Deffentlichkeit klar zu machen, welche sich bisher ihrem Auge entzogen haben, oder zum Mindesten in einer irrigen Weise aufgefaßt wurden.

Vor Allem will und sucht man mich als einen gemeinen Denuncianten zu brandmarken, welcher die Social-Demokratie nur zu seinen Gunsten ausbeutet hat. Ich glaube, Sie werden aus meiner Bilanz (dem Briefe liegt eine Bilanz bei, wornach Mühlwasser vom 7. Juni 1869 bis 1. Mai 1870 742 fl. Verlust gehabt haben soll) zur Genüge ersehen, daß die 80 fl. des Herrn Bauer noch lange nicht das von mir Geopferte aufwiegen und mehr als 17 Wochen schweren Kerker für die Arbeitersache sonst nicht zum Vohu gerechnet werden. Außerdem wurden die Arbeiter am 2. Februar verhaftet und erst am 8. erfolgte mein erstes diesbezügliches Verhör. Wenn ich damals mehr sagte, als ich es heute thun würde, hat dies folgendes Motiv:

Ich stand am 2. Februar vor dem Schwurgericht und wurde zu vier Monaten schweren Kerkers verurtheilt (vier andere mehrwöchentliche Preßgesetzstrafen nicht gerechnet), vor mir ein noch nicht geschlossener Hochverrathsproceß. — Damals war noch kein Wort über meine Lippen gekommen.

Da ersahen die „Volksstimme“ und brandmarkt mich als einen Betrüger

und Desfrantanten, auf Grund von Aussagen, welche sämmtlich vor dem Bezirksgerichte in Brünn als unwahr sich herausstellten.

Begreifen Sie eine solche Gemüthsstimmung, begreifen Sie die Folgen? Auch ich bin nur Mensch, und der tiefste Undank meiner Parteigenossen mußte tief, sehr tief auf mich einwirken. — Man hat mich in den Staub getreten, — ich sah meine Genossen, wie sie mich zum Gegner herausforderten und nahm es an.

Man wirft mir vor, ich hätte nicht Ordentliches gelernt! — Die Bücher der Aestheten müssen ausweisen, daß ich in Brünn die Ober- und Unterrealschule und die technischen Fachstudien mit durchweg eminentem Erfolge absolvirte, stets in der vordersten Reihe meiner Collegen stand.

Man sagt, ich wäre Advocaturschreiber gewesen; — ich war es niemals. (Man irrt sich wohl mit meinem Vater.)

Und man wirft mir vor — daß ich mich mit dem siebzehnten Lebensjahre entschuldigen wolle! — Nun, ich verabscheue und verachte jedes gemeine Verbrechen, aber so hart beurtheile ich keinen Mann, daß ich ihn für absolut ehrlos erkläre würde, weil er mit siebzehn Jahren ein Verbrechen beging, wenn er durch mehr als sechs Jahre später (und hoffentlich für immer) auch nicht das geringste ehrenrührige Vergehen seinen Charakter beflecken ließ.

Daß ich aus meinem Journale einen Lebenserwerb machte, — welcher Redacteur thut das nicht?

Mögen diese vorstehenden Zeilen Ihre freundlichere Beurtheilung wachrufen und Sie veranlassen, derselben ein Plätzchen in Ihrem geehrten Blatte zu finden. Es liegt ja gar nicht in meiner Absicht, neuerdings von mir reden zu machen, aber ich hoffe auf jene Gerechtigkeit gegen jede Seite hin, welche ja stets das Ehrensiegel jeder Journalistik sein muß.

Noch füge ich hinzu, daß ich aus vollster Seele wünsche, die Angeklagten würden milde geurtheilt werden, — milder als meine Handlungsweise, die gewiß keine freiwillige, keine freudige war. Zugleich werden ja diese Zeilen nur neuerdings Gelegenheit geben, mich durch Ueberweisung der Lüge zu zeihen, — wenn sie nicht durchweg den Thatsachen entsprechen.

Mit dem aufrichtigsten Bedauern, in dieser bedauerenswerthen Angelegenheit Ihre Gerechtigkeit in Anspruch zu nehmen.

mit vollster Ergebenheit hochachtungsvoll  
Edmund Mühlwasser.

Wien, den 10. Juli 1870.  
Nachschrift. Mit den Clericalen habe und werde ich nicht verkehren, weil ich sie für das Unglück der Gesellschaft und das Hemmnis jeder Entwicklung halte.“

**Militärisches.**

\* (Honoré-Officiersprüfungen) Das Amtsblatt veröffentlicht diesbezüglich folgende Kundmachung: „Das königl. ungarische Landesverteidigungs-Ministerium gibt hiemit bekannt, daß die in den Officier-Bildungsschulen der k. ungar. Landwehrbistricte angeordneten Prüfungen von Sr. k. l. Hoheit dem Honvédarmee-Obercommandanten an folgenden Orten und Tagen werden abgehalten werden, als: am 2. August in Wiselburg für den Osnier, am 3. in Preßburg für den Preßburger, am 5. in Raßchau für den Raßhauer, am 8. in Felegháza für den Pester, am 10. in Warasdin für den Agramer District und in Stuhlweissenburg (für die Cavallerie-Cabatten). Bei dieser Gelegenheit werden alle zum Honoréverbande gehörigen oder außer demselben stehenden, ihrer Wehrpflicht jedoch schon genügt habenden Individuen, welche diese Prüfungen für Officierscandidaten und Officiere im Verlaubungsstand abzulegen wünschen, aufgefordert, die ihre diesfällige Absicht notificirenden Eingaben bei den betreffenden Districtscommandanten einzureichen und zur Ablegung der Prüfung an den obbezeichneten Tagen zu erscheinen.“

\* (Pionnier-Reservemänner.) Eine Verordnung des Kriegsministeriums zufolge werden die den Assent-Jahrgängen 1862 und 1864 angehörigen Reservemänner des Pionnier-Regiments zu technischen Uebungen in der Dauer von zwanzig Tagen einberufen. Hinsichtlich des Zeitpunktes der Uebungen wurde mit Bedachtnahme auf die volkwirtschaftlichen Interessen der einzelnen Länder und entsprechend den diesfalls mit den politischen Behörden getroffenen Vereinbarungen bestimmt, daß die Reservemänner aus Niederösterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Mähren und Schlesien vom 20. August bis 10. September, jene aus Oberösterreich, Salzburg, Böhmen und Ungarn vom 11. bis letzten September bei den betreffenden Pionnier-Bataillonen präsent zu sein haben. Die Reservemänner aus Ungarn werden beim Preß-

Burger Pionier-Bataillon Nr. 1 ihre Uebungen machen. Im Uebrigen gelten jene Bestimmungen, welche bereits anlässlich der Einberufung der Reserve...

(Brucker Lager.) In wenigen Tagen ist der Kurs in der Armeeschule beendet, und die frequentanten Lehren wieder zu ihren Regimentern zurück. Durch die Einschaltung des Unterrichtes im Signalwesen wurden die Anforderungen an den Fleiß der Officiere in diesem Jahre noch höher gestellt...

(Officiers-Witwen- und Waisens-Pensionsfonds.) Die „Militärischen Blätter“ veröffentlichen den Bericht des aus Officieren bestehenden Comité's, welches sich die Gründung eines Officiers-Witwen- und Waisens-Versorgungsfonds zur Aufgabe gestellt hat.

(Dampfkrast zur Fortbewegung von schwerem Geschütz.) Die Artillerie-Miliz von Edinburgh hat eine Reihe von Experimenten zur Fortbewegung und Richtung von schwerem Positionsgeschütz durch Dampfkrast angestellt...

(Lehrant sprüngen der Officiere.) Das Reichskriegsministerium beabsichtigt in Zukunft nur mehr solche Officiere des activen und Ruhestandes als Lehrer humanistischer, dann mathe-

matifcher und naturwissenschaftlicher Gegenstände in den Militärbildungsanstalten zu verwenden, welche die vorgezeichneten Lehraufgaben vor der in Wien tagenden Realschul-Prüfungscommission mit Erfolg abgelegt haben...

Am tliche s.

(Ernennungen) Der Richter der k. Tafel Ferdinand Dány, der Universitätsprofessor Dr. Apáthy und der Pester Advocat A. Funták zu Mitgliedern der Pester, die Erlauer Advocaten Michael Alexy und Johann Wosoczky und Professor Burich zu Mitgliedern der Erlauer judicellen Staatsprüfungs-Commission; Professor Friedrich Schuler-Libloy zum Mitglied der Staatsprüfungs-Commission in Hermannstadt...

(Marktrechtverleihung.) Der im Torontaler Comitete gelegene Gemeinde Szörösh ist es gestattet worden jeden Dienstag und Freitag Wochenmärkte, ferner am 24. Februar, 20. April, 15. Juli und 14. September Landesjahrmärkte abzuhalten.

(Namens-Änderungen.) Der Hörer der Rechte Joh. Schönberger in „Szépegyhi“ und Stefan Bösel in „Bartus“.

(Ermäßigung des enalischen Brieports.) Das Handelsministerium gibt bekannt, daß zwischen dem Norddeutschen Bund und Großbritannien eine neue Post-Convention zu Stande gekommen ist und daß in Folge davon das Porto eines frankirt nach Großbritannien abgehenden einfachen Briefes vom 1. Juli l. J. an auf 13 kr. und eines von Großbritannien unfrankirt abgehenden einfachen Briefes auf 25 kr. herabgesetzt das Porto für Druckfachen und Waarenmuster aller Art aber auf 4 kr. nach je 2½ Loth Gewicht fixirt wurde.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 13. Juli. Gestern Abends 9 Uhr 40 Minuten hatten wir das interessante Schauspiel der beginnenden totalen Mondesfinsterniß bis zu diesem Zeitpunkte in hellstem Silberglanze strahlend, begann der östliche Rand des Mondes sich zu verfinstern. Diese allmählig: Verfinsternung dauerte nahezu eine volle Stunde, bis gegen 11 Uhr, wo die Mondscheibe ganz in den Kernschatten der Erde trat...

Gestern starb in Folge eines Schlaganfalles einer unserer geachteten Mitbürger, der Decan und Schuldirector-Inspicitor Papp János. Dieser plötzliche Verlust ist umso beklagenswerther, als der Genannte durch sein eifriges und erprobtes Wirken sich die allgemeine Achtung zu erringen wußte. Der rumänischen Nationalität angehörend, und ein treuer, hingebender Sohn seines Volkes, hob er doch keinen Moment auf, ein eben so treuer Sohn seines schönen herrlichen Vaterlandes Ungarn zu sein.

Gräfin Andrássy, die Mutter des Herrn Ministerpräsidenten, hat an das Heeres-Kamägar 47. Honvéd-Bataillon folgendes Schreiben gerichtet: „Hochwohlgeborner Herr Oberst! Die vom 47. Honvéd-Bataillon an mich ergangene Aufforderung mi zur großen Ehre annehmend, beehre ich mich hiermit zu antworten, daß ich überhaupt mit größter Bereitwilligkeit jede Gelegenheit zur Kundgebung meiner aufrichtigen Gefühle für die Idee der Landesverteidigung ergreife, insbesondere aber jetzt, wo ich einer so glänzenden Auszeichnung theilhaftig geworden...

(Beleuchtung von Eisenbahnwagen.) Auf der niederösterreich-mährischen Bahn wurden in neuester Zeit Versuche gemacht, die Wagen mittelst Gas zu beleuchten. Das verwendete Gas wird aus Rückständen der Paraffinfabrication hergestellt und besitzt etwa die vierfache Leuchtkraft des Kohlenstoffes. Jeder Personenwagen erhält am Untergestell einen schiedelernen Recipienten, in welchen das Gas mit einem Druck von 6-8 Atmosphären gedrückt wird; von diesem Recipienten passiert das Gas einen Regulator und wird alddann durch Röhren von 2" Durchmesser den Flammen zugeführt. Der Regulator besteht im Wesentlichen aus einem Blasebalg, dessen Belastung den Gasdruck für die Flammen constant erhält; die Zuführung des Gases von dem Recipienten zu dem Blasebalge wird durch die eigene Bewegung desselben derartig regulirt, daß die bewegliche Klappe des Blasebalges das Zuführungsventil selbstthätig öffnet und schließt. Die gewonnenen Resultate bezüglich der Erzielung eines gleichmäßigen Druckes für die Ausströmung sind sehr günstig, so daß die Flammen sehr ruhig brennen und sich die Einrichtung beim Gebrauch zu bewahren scheint.

(Künstliche Edelsteine.) Einem polnischen Chemiker, Namens Beskineskowsky, einem Schüler Liebig's, ist es gelungen, „den Stein der Weisen“ zu entdecken, nämlich die Kunst, Edelsteine zu verfertigen, die den natürlichen an Schönheit und Glanz nichts nachgeben. Der Rubin wird aus Senesoyd und Alaunäther gebildet; aus der Verbindung des Alaunäthers mit Kupferschwefel der Saphir; aus Alaunäther und Nilselzalen der Smaragd; aus Kieseläther und Chromiumsulfaten der Topas. Diese imitirten Edelsteine sind nicht nur so glänzend wie die echten, sondern auch eben so hart. Trotz aller Einfachheit erfordert die Aetherisirung von Kiesel und Alaun große Geschicklichkeit.

(Baby Farming.) Die beiden Frauenzimmer Waters und Ellis, welche die sogenannte Engelmacherei en gros betrieben zu haben scheinen, gerathen immer tiefer in die Tinte. Denn nicht allein ist, wie Berichte aus London melden in der Nähe ihrer Wohnung wieder eine stark im Verwesen begriffene Kinderleiche aufgefunden worden, deren Lumpenhülle die Polizei mit der „Adoptions-Anstalt“ in Verbindung zu bringen sucht, sondern es haben sich neue Anhaltspunkte ergeben, von denen die Behörden sich außergewöhnliche Aufschlüsse versprechen. Man wird sich vielleicht erinnern, daß die Polizei bei der Haus-suchung eine Anzahl Pfandsteine in Beschlag nahm. Die Vertheidiger der Angeklagten beantragten zu wiederholtenmalen Herausgabe derselben, dem aber widersetzte sich die Krone auf das Entschiedenste, und inzwischten hat die Polizei einen Theil der verpfändeten Gegenstände ausgelöst. Eine Liste derselben können wir hier selbstverständlich nicht geben; um aber die Wichtigkeit dieses Anhaltspunctes in das gehörige Licht zu stellen, sei die Liste der an einem einzigen Tage, dem 14. Mai verpfändeten Gegenstände aufgeführt: Kinderkleidchen mit Blau und Braun eingefärbt, betto Nachtkleidchen mit Spizen besetzt, betto braunes Kleidchen mit Sammt besetzt, betto langes Kinderkleid mit gewebtem Besatz, drei neue Kinderhemdchen, dreizehn Nachtkleidchen, drei weiße Kinder-Unterröckchen, fünf Hemden, ein Kinder-Unterrock von schwarzr Seide, wasser, zw i Kinderkleidchen, drei Windeln und ein Rest Calico Alles das an Einem Tage, und das, nachdem zwei Tage vorher eine andere Sendung zum Pfandleiher getragen worden war, und zwei Tage darauf nahm wieder eine Anzahl Kinderkleider und Wäsche den nämlichen Weg. Man sieht hieraus, daß die Elite n ihren Kindern in vielen Fällen eine

gute Bartrobe mit auf den Weg gegeben haben und den besten Classen ansehören, und das Letztere bestätigt sich durch eine ebenfalls aufgefundenen Winkel, welche unter einem Psefdrücken mit „J. S. 1 Juni“ gezeichnet war. Wie es scheint, noch eine Reihe von Pfandscheinen bleibt auszulösen, und die Polizei verspricht sich ganz außergewöhnliche Entschlüssen an (Eisenbahnzusammenstoß.) Die „Englische Correspondenz“ meldet unterm 10. d.: Seit ein ger Zeit geht ein Eisenbahn- und Bergwerks Unglücke wieder zu den fast alltäglichen Vorkommnissen. Heute wird wieder ein Eisenbahnzusammenstoß aus Eysenham in der Nähe des Krystalpalastes, gemeldet. Eine ganze Anzahl Passagiere trug mehr oder minder erhebliche Verletzungen davon, und obwohl bisher Niemand an den Folgen gestorben ist, müssen die nächsten paar Tage zeigen, ob das Unglück nicht doch noch ein oder zwei Opfer fordern wird.

**Arader Mond.**

**Vom Geldmarkte.**

Wien, 11 Juli.

Die Börsen befinden sich bereits, so schreibt die „N. Fr. Pr.“, in vollem Kriegszustande. Die Basis ihrer Berechnungen ruht nicht mehr in den Erwägungen der Nothwendigkeit und Nützlichkeit eines Unternehmens für die volkswirtschaftliche Entwicklung, oder den günstigen Auspicien, welche die Operationen der Institute begleiten und in Aussicht stellen. Die Nachrichten über den Verlauf des diplomatischen Felzuges, das Steigen und Fallen der Kriegesfürcht bilden wieder einzig und allein den Werthmesser aller Papiere. Die feinen Nuancen der Werthberechnung sind geschwunden und unbekümmert, ob der Aufschlag am 20. oder am einzehnten Actien-Capitale selbst sich vollziehe, scheinen die Börsen nur die Lösung zu kennen, zwischen den Cursen der Vorwoche und den momentanen möglichst große Differenzen herzustellen. Was jedoch insbesondere den Wiener Geldmarkt betrifft, herrsche auf demselben, am gestrigen und heutigen Tage eine unsagbare Deroute, die kaum in der während des Kriegesjahres 1866 bestanden, noch in der vorjährigen, durch die Ueberspeculationen hervorgerufenen, durch die Krankheit des Kaisers Napoleon beschleunigten und verschärften Krise ihresgleichen findet, und welche mit der gemeldeten verhältnismäßigen Festigkeit auf den deutschen Geldplätzen traurig contrastirte. Es ist nicht leicht, alle Umstände, die diese paniqueartige Bewegung hervorriefen, aufzuzählen. In erster Linie natürlich die politische Situation und die gerechte Besorgnis vor den Calamitäten, welche ein ausbrechender Krieg auf die österreichischen Geldverhältnisse über könnte und müßte. So viel auch der volkswirtschaftliche Zustand Oesterreichs gewonnen, eine ruhige, sparsame Finanzverwaltung gebessert, die Entwicklung unseres Eisenbahnwesens, wie zwei gute Exportjahre zur Consolidirung unserer Zustände beigetragen haben, so läßt sich doch nicht leugnen, die Situation Oesterreichs in volkswirtschaftlicher Hinsicht ist eine unfertige und sein auf Vertrauen des Auslandes basirte, durch Valuta Schwierigkeiten verwickeltes Geldwesen ist in unruhigen Zeiten schweren Krisen ausgelegt — Alles Verhältnisse, welche eine schwere Beklemmung des Geldmarktes mehr als rechtfertigen. Aber nie und nimmer wäre sie in diesem erschrecklichen Grade zum Ausbruche gelangt, wenn nicht eine früher vom Unverstande geleugnete, heute schon von allen Seiten zugestandene Ueberspeculation an der Börse einer heftigen Krise Thür und Thor geöffnet hätte. Die Summen, welche diese Ueberspeculation der Börse kostet, sind enorm.

Man gewinnt einen Maßstab dafür, wenn man bedenkt, daß sie früher, ihrem Verufe gemäß, den Export und die in dessen Gefolge erwartete Hauffe „escomptiren“, Actien von Eisenbahnen, Banken und Industrien zu den höchsten Cursen an sich brachte, die sie nun in der Escomptirung der Kriegesfürcht zu den niedrigsten Preisen loschlagen muß. Nur so wird es begreiflich, wie innerhalb zweier Tage, um nur einige Werthe zu nennen, Creditactien 23, Anglo-Actien ungefähr 50, Union-Bank-Actien 40 fl., Bank-Actien über 40, Carl-Ludwigbahn-Actien über 25 fl., Elisabethbahn Actien so ziemlich dasselbe, Prager Eisen-Industrie-Actien 40 fl. verloren haben, und daß trotz dieser Cursabschläge eigentlich die große Masse der Effecten theilweise nicht verkäuflich, theilweise nicht zur Bekehrung unterzubringen war. Und einen andern Maßstab für die engagirt gewesene Hauffe Speculation gibt uns ein heiläufiges Verzeichniß jener Haupt-Speculations-Effecten, für welche das fallite Großhändliche Börsen-Comptoir allein aufzukommen hatte. Herr Groß hatte a la hausse 500 Anglo-Oesterreichische Actien, 1500 Carl-Ludwigbahn-Actien, über 1000 Lombarden und ebensoviele Tramway Actien. Ungefähr erst dabei allerdings nicht bleiben, daß die Art der täglichen Unterbindung der Effecten und eine durch die Situation erklärte Weigerung von Instituten und

Privaten, Effecten selbst von tadellosem Werthe zu befehlen, zu der Verschärfung der Krise nur beiträgt. Daß unter solchen Umständen Insolvenzen eintraten, diese andere hervorriefen und für morgen befürchten lassen, ist begreiflich; ebenso, daß die Situation der Börse mitunter eine verzweifelte schien. Hoffentlich wird sich die Stimmung beruhigen. Soll über die Börse nicht eine Krise noch schrecklicher Art heraufbrechen, so ist eine besonnenere Haltung dringend nöthig, da forcirte Nothverkäufe sonst in letzter Linie zum Schaden Derjenigen ausschlagen könnten, welche sie provociren. Möge man an der Börsen nicht übersehen, daß die Curse, die dort „gemacht“ werden, über den Maßstab des National-Vermögens, über die Existenzen von Familien entscheiden. Natürlich müssen sich auch die Banken der Pflichten bewußt werden, welche sie dem Allgemeinen schulden. Wenn auch die Risiken, die sie unter den bestehenden Verhältnissen zu tragen haben, groß sind, ganz dürfen sie sich derselben nicht entschlagen. Dem Markte, der sich ermannen will zu Hilfe zu kommen, so weit es die Pflicht der Selbsterhaltung ihnen erlaubt, liegt in ihrer Aufgabe, und das um so mehr, wenn der Verlauf der Dinge die Situation, anstatt zu verbessern, noch verschlechtern sollte. Verühigend ist jedenfalls, daß die Situation der Nationalbank und der Notenreserve eine befriedigende ist und nach unserm Dafürhalten auch bleiben wird.

Berlin, 10. Juli. (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Orig. Corr.) Schönnes warmes Wetter gab den Impuls zur dieswöchentlichen Reaction, die noch durch die Kündigung unseres Lagerbestandes, meistens aus geringerer Qualität bestehend, Unterstützung fand. — Die Abnahme der guten Kündigungen von Seiten eines hiesigen Commissionshauses setzte dem Preisrückgang des laufenden Termines ein Halt gegenüber, während sich die Flau hauptsächlich auf spätere Termine erstreckte. — Wir sind der Ansicht, daß für die nächste Zeit weder eine inclusive Bauffe, noch eine größere Steigerung zu erwarten sein dürfte, denn es läßt sich jetzt wohl schon mit einiger Bestimmtheit voraussagen, daß die neue Ernte gelitten hat, und es handelt sich jetzt nur noch darum, in welcher Weise der übrige Theil wird eingebracht werden können. — Aus diesem Grunde wird das Wetter hauptsächlich für den ferneren Preisstand von Einfluß sein.

Weizen wurde in effectiver Waare ziemlich flott umgesetzt, und fanden namentlich die besseren Qualitäten zu ermäßigten Preisen leichtes Unterkommen, wozu die geringen Sorten auch ferner nur sehr schwerfällig begeben werden konnten.

Termine verfolgten in Abhängigkeit von den matten Berichten der tonangebenden Plätze weiche Tendenz und erlitten gegen die Vorwoche einen Rückgang von ca. 1 Thlr. — Der große Report ist indeß durch Abnahme eines Theiles der Kündigungen, sowie durch die Zurücknahme eines anderen Theils derselben wesentlich kleiner geworden.

Roggen war in dieser Woche wieder reichlich aus Polen pr. Bahn zugeführt, von dem die geringeren Qualitäten für Reportzwecke zu Boden gingen, während die feineren Güter bis 3 Thlr. über Terminpreise zum Versandt aus dem Markte genommen wurden.

Das Termingeschäft war nicht sonderlich belebt und hatte indeß eine entschieden matte Tendenz, da, außer dem günstigsten Wetter und flauen auswärtigen Berichten, die durch starke Kündigungen verursachten Zwangsrealisationen sehr drückten; erst als in der zweiten Hälfte der Woche die Empfangnahme des größten Theils der Kündigungen erfolgte, wurde dem Preisrückgange des laufenden Termines dadurch ein Halt gesetzt, während sich dieser auf die entfernteren Sichten noch erstreckte.

Erste war sehr still, da Angebot und Nachfrage gleich schwach waren.

Hafser vermochte nur in seiner Waare ungefähr vorwöchentliche Preise zu behaupten während die stärker angebotenen ordinären polnischen Sorten billiger abgegeben werden mußten. — Der Terminhandel verkehrte in matter Haltung.

Erbisen waren zu der bisherigen Notiz ziemlich gut gefragt.

Mehl hatte bei etwas niedrigeren Preisen kleines Geschäft. Lieferungen O.H. schloß sich der weichen Tendenz der Körnerpreise an.

Rüböl Das Geschäft war hierin sehr still; Preise blieben indeß gut behauptet, zumal der Verbrauch nach effectiver Waare andauernd reger war.

Spiritus erweute sich zu Anfang der Woche eines unerwarteten Aufschwunges und lebhaftesten Handels, wozu wohl hauptsächlich die Erscheinung Veranlassung gab, daß die stark cursirenden Anmeldungen zum Theil abgenommen, zum Theil zurückgezogen wurden. In dem zweiten Theile der Woche trat indeß wieder eine matte Tendenz ein, wobei der verlorene Aufschwung bis auf ein Geringes wieder verloren ging.

Peft, 12. Juli. Getreidegeschäft. Wir hatten heute ein recht schwaches und ruhiges Geschäft. In Weizen wurde wenig ausgeboten, die Kaufkraft war auch beschränkt und wurden bei 15000 Mgr zu unveränderten Preisen abgesetzt. In Roggen, Gerste und Mais hatten wir binabe gar kein Geschäft. Reps, gut gefragt, prompte Waare 5 kr. besser bezahlt.

Die amtlich notirten Verkäufe specificiren wir in Folgendem:

Weizen Theß 350 Megen 86pfd. fl. 5.42, 300 Mgr fl. 86pfd. fl. 5.50, 500 Mgr. 85pfd. fl. 5.47, 400 Megen 87pfd. fl. 5.75, 700 Megen 87pfd. fl. 5.65, 600 Mgr 86pfd. und 400 Mgr. 87pfd. fl. 5.55, 230 Mgr. 86pfd. fl. 5.50 Alles pr. Zeit. Oberheiß 400 Mgr 87pfd. fl. 5.70, 200 Mgr. 86pfd. fl. 5.50 Kornschaffg. Weides pr. 3 it Banater 4000 Mgr 87pfd. fl. 5.75 per Zeit, ab Schiff. Backsae 2500 Mgr. 84pfd. fl. 5.30 per Zeit, 600 Mgr. 83pfd. fl. 5.05 pr. Cassa. Alles pr. Zollettr. Hafer 1500 Mgr. 50pfd. fl. 2.60 per Cassa. Rohrep 300 Mgr. 75pfd. 7.32, 400 Mgr. 75pfd. fl. 7.30, 200 Mgr. 75pfd. fl. 7.33, 1000 Mgr 75pfd. fl. 7.40. Alles per Cassa.

Wien, 12. Juli. An der heutigen Börse eröffneten Creditactien 23, ginaen bis 233 und schlossen mit 242.50—238, Anglo 217—215, Lomb. 184.50—187.50—186.50, Franco 87—90, Nordbahn 195, Carl-Ludwig 220—224—222.50, Tramway 172—169, Napol. 10.02 Baubank 52—54 Rente 54 1/2. Die Börse begann in etwas abgemäßigter Stimmung gegen gestern Abend, in Folge der schon anfangenden Nachrichten über den Stand in Paris. Dennoch kommen mehr Geldgebote für die Haupt- wie für Nebenpapiere vor, und Kaufordres aus der Provinz werden ausgesetzt.

Nach der ersten Hälfte der Börse entwickelt sich, in Folge sehr namhafter Kaufaufträge für Rentenpapiere, sowie für bevorzugte Industriactien eine angenehme Stimmung ohne Uebertreibung, aber alle Effectenforten umfließend. Dasagio der Valuten fiel rasch um 2—3 pSt. in Devisen wie Comptanten und Coupons waren in Posten offerirt.

In der zweiten Hälfte der Börse hatte das Ausgabot zu tieferen Cursen die fortwährende aufhörigemacht. Einige Insolvenzen in der Coullisse erregten Schwierigkeiten im Arrangement dessen Rückzahlung. Beiläufige Verurtheile.

Nach Ausführung der Kaufordres waren die Umsätze weniger lebhaft, allein die Curse wurden ziemlich festgehalten, besonders für Anlempapiere Napol bis 9.82 gefallen, stellten sich auf 9.84 Silber 119—119 1/2.

Zum Schluß schwächten sich die Effectencurse etwas ab, und die Valutenpreise vertheuerten sich, ohne specielle Veranlassung, da neue Depeschen fehlten. Schluß matt, vorzüglich Napoleond'or begehrt und bis 9.95 bezahlt.

Wien, 11. Juli. (Abendschluß) Creditactien 233.50, Napoleond'or 9.90—, Nordb 195.—, Lombard. 186.—, Anglo-Austrian 205.—, Ang Creditactien 73.—, Staatsbahnactien 357.—, Galizier 224.50, 1864er Lose 90.—, 1864er Lose 110, Tramway 172.—, Schluß besser.

**Aufruf.**

Der Arader Bürger-Verein — polgári kör — wird zur Hebung seines eigenen Fonds eine mit Verlesung von Handarbeiten und Galanterie-Gegegenständen verbundene Tanzunterhaltung für den 16. Juli l. J. in dem Arena-arten arrangiren bei welcher Gelegenheit die Arader D'lárca aus Gefälligkeit mehrere Gesangsstücke vortragen wird.

Die pl. t. Herren und Damen werden demnach von Seite des Ausschusses höflich erucht, kleine Handarbeiten oder andere zur Verlesung geeignete Gegenstände, wenn auch von noch so kleinem Werthe, dem Bürger Vereine zukommen lassen und bis 10. Juli in die Vereinslocalität, unter nomineller Anzeigung, gefälligst einsenden zu wollen.

Der Preis für die Entrée Karten ist für eine Familie auf 1 fl., für eine einzelne Person auf 50 kr. und für ein Los auf 10 kr. festgesetzt.

Bei ungünstiger Witterung wird die Unterhaltung auf einen andern günstigeren Tag verlegt, welches dann geböhrig kun gemacht werden wird. — Die etwa gelösten Karten sind dann gültig.

Sonntag, den 17. Juli l. J. Nachmittags 4 Uhr, wird in den Vereinslocalitäten der „Polgári kör“ eine **Generalversammlung** abhalten, zu welcher die Mitglieder geziemend geladen werden.

Das Präsidium.

**Einladung.**

Das erste Arader bürgerliche freiwillige Feuerlöschcorps wird Sonntag, den 17. d. M., Vormittags 10 Uhr, im Rathhaussaal, wegen Ordnung verschiedener nothwendig gewordenen und die innere Organisation des Vereins betreffender Angelegenheiten eine

**außerordentliche Generalversammlung** abhalten, wozu die pl. t. Vereinsmitglieder hiemit höflichst eingeladen werden.

Arad, 13. Juli 1870.  
Farkas Menyhért,  
Secretär.

Notirungen der Wiener Börse vom 12. Juli.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'Anglo-Osterr. Bank', 'Kaiserl. Oesterr. Staatsbank', and 'Komm. Anleihen'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'Komm. Anleihen', 'Komm. Anleihen', and 'Komm. Anleihen'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 12. Juli.

Table of closing market prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktien', and 'Bank- und Industrie-Aktien'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'Komm. Anleihen', 'Komm. Anleihen', and 'Komm. Anleihen'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 12. Juli.

Table of closing market prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktien', and 'Bank- und Industrie-Aktien'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'Komm. Anleihen', 'Komm. Anleihen', and 'Komm. Anleihen'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 12. Juli.

Table of closing market prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktien', and 'Bank- und Industrie-Aktien'.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including entries like 'Komm. Anleihen', 'Komm. Anleihen', and 'Komm. Anleihen'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 12. Juli.

Table of closing market prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktien', and 'Bank- und Industrie-Aktien'.

manen auf ter Fahrzeu also lebte voru hocht Wir f ger Anfein fen bestie beeren be hinter uns derten jeit draufen vortrefflich Ganzen zu Namen de wohl e ne nenne ma Lippen, w in der Eb mit Uredr Scho herum th aber nabe servogeln weil sie ju wollten. I d eier Nel paar Wo thimlicher Anfein de sagen auf drei steil sie denn die zahlr sieht ma (Magerde Nordcap. und steil Gebirg. In der mentrefte Einu den noch wollten ein gemeinsa aus einer ner Spu sich ein Draht in Hafn be wrd. S i ist f ein große seinem C wenn m hat und hervorle ich, so d Boote z völlig in bald wa zehn Bo der fün gleich mi Person Fischen. Ze ch u also einander von den gefunden der vier an die E fernig e ausgep schwa zer ich herte Locomoti

Table titled 'Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 13. Juli.' containing exchange rates for various international locations like London, Paris, and Vienna.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for the 'Theißbahn' (Thaya Railway), listing routes between Vienna and other stations like Raasdau and Großwardein.

Grste Siebenbürger Eisenbahn.

Table of train schedules for the 'Grste Siebenbürger Eisenbahn' (First Transylvanian Railway), listing routes between various stations in Transylvania.

Eine Nacht auf dem Fischfang am Nordcap.

(Fortsetzung und Schluss.) Wahrlich, ich bewunderte den Leuten, wie er das große Schiff so ruhig und ohne in vielfachen Windungen durch die Klippen brachte. So fuhren wir eine lange Weile, ohne daß sich die Scenerie merklich verändert hätte. Fels und Wasser, alles öde und todt, nur einige Male zeigten sich als angenehme Abwechslung Spuren von lebenden Wesen. Ein Wohnhaus, ein Waarenhaus und ein paar Fischerhütten, das sind die Niederlassungen, bei denen das Dampfschiff anhält. Um 11 Uhr nahm ich mit den Officieren und dem einzigen — beiläufig bemerkt, umsonst mitfahrenden — Passagier mein Frühstück ein, und um halb 1 Uhr endlich kamen wir in die Nähe der kleinen Insel Geesvär, wo ich bis zum Montag bleiben sollte. Ein hell angestrichenes freundliches Häuschen, umgeben von einigen Fischerhütten, lagte von dem kleinen Felsenlande herüber. Ein Boot kam aus einer Bucht heraus und fuhr, scheinbar mit großer Anstrengung wegen der hohen Wellen, auf uns zu. Jetzt war es dicht bei uns und wir machten noch immer keine Miene heizulegen. So wir dampften vorüber, das Boot blieb hinter uns zurück und ich dachte schon, man habe mich vergessen. Doch als wir durch eine enge von zwei Felsen gebildete Wasserstraße, kaum anderthalb Mal so breit als unser Schiff, in eine große Bucht gelangt waren, drehte sich das Fahrzeug und jetzt lagte das Boot sich an die Schiffseite an. Nahe war ich unien, der

Dampfer setzte sich in Bewegung, fuhr in seinem eigenen Kielwasser zurück, und nach einer Viertelstunde mühsamen Ruderns landeten wir an der Treppe des Vorrathshauses zu Geesvär. Herr Lemming, der Besitzer dieser und vieler anderen kleinen umliegenden Inseln, empfing mich in höchstgeister Person an der Grenze seines Gebietes, und nachdem er meinen Namen und meine Nationalität erfahren, führte er mich in sein Haus, stellte mich seiner Frau und deren Schwester vor, und eine Stunde darauf brachte ein gutes Mittagessen nebst einer Flasche vortrefflichen Verderung mir ganz aus der Erinnerung, daß ich bloß zwei Meilen von Nordcap auf dem 71. Grade nördlicher Breite war. Von Geesvär und seinen Bewohnern, deren Lebensweise und Anderem mehr behalte ich mir vor, ein anderes Mal ausführlicher zu erzählen, es würde für heute zu weit führen. Ich will daher nur sagen, daß ich daselbst recht gemüthliche Tage verlebe. Am ersten Abend saß ich auf einem Felsen am Meere, als verschierene Fischerboote auf den Fischfang auszogen; da empfand ich ein lebhaftes Verlangen, auch einmal einen solchen Fang aus der Nähe mit anzusehen. Herr Lemming, dem ich meinen Wunsch mittheilte, schüttelte den Kopf und meinte: das sei kein Vergnügen für mich, die ganze Nacht bei ziemlich niedriger Temperatur in dem Schmutz und Fischgeruche zuzubringen. Als er aber sah, daß ich darauf bestand, redete er am anderen Morgen mit den Fischern, die sich auch bereit erklärten, mich mitzunehmen, nachdem sie mir nochmals abgerathen hatten; denn wenn ich einmal im Boote sei, sagten sie, könnten sie meinewegen nicht wieder umkehren, falls ich umwohrt werden sollte oder dergleichen. Doch ich blieb bei meinem Vorsetze, und um 7 Uhr Abends besieg ich, so gut

als möglich ausgerüstet, um der Kälte und Nässe widerstehen zu können, eines der Boote, d. e. je mit vier Mann besetzt, mit Angeln und Netzen reichlich versehen, ins Meer stachen. Es war 7 Uhr Abends, aber die Sonne ging ja zu der Zeit nur auf eine halbe Stunde unter, so daß während der ganzen Nacht nicht einmal Dämmerung eintrat. Die See war spiegelglatt, gewiß eine seltene Erscheinung, da das ewig ruheloße Meer eigentlich selbst bei andauernder Windstille in steter leiser Bewegung ist, wenigstens in diesen Gegenden; unter dem Aequator ist das freilich anders. Ich saß in sehr unbequemer Stellung mit vier alten verwetterten Fischern, die natürlich die besten Plätze weggenommen, im Boot, und unter dem Drucke der acht Ruder flogen wir förmlich über die glatte Fläche dahin. Diese nordischen Boote sind ganz e genthümlich gebaut, denn vorn und hinten ragt der Kiel steil und hoch empor — eine Bauart, wie man sie sonst bei keinem anderen Volke wiederfindet. In der Mitte steht ein kurzer, dicker Mast, der noch durch einige Taupe gehalten wird; im Uebrigen ist das Boot flebrig von den Fischen, die zum Theil ihre Schuppen darin zurückgelassen haben. Daß der Geruch für eine Kantratte nicht gerade der süßeste war, läßt sich leicht denken. Die sogenannten Nordlandfahrer, d. h. die Schiffe, die mit getrockneten Fischen und Thran aus Nordland und Finnmark nach hinab nach Bergen fahren und von dort; mit allerhand Lebensbedürfnissen beladen, heimkehren, sind gerade so gebaut und erweisen sich zu ihrem Zwecke, da sie ja nicht besonders rasch zu fahren brauchen, als sehr tauglich. Merkwürdig ist es, daß diese Schiffsform sich hier so lange erhalten hat, denn nach allen Forschungen scheint es festzustehen, daß schon die Nor-

manen auf ter Fahrzeu also lebte voru hocht Wir f ger Anfein fen bestie beeren be hinter uns derten jeit draufen vortrefflich Ganzen zu Namen de wohl e ne nenne ma Lippen, w in der Eb mit Uredr Scho herum th aber nabe servogeln weil sie ju wollten. I d eier Nel paar Wo thimlicher Anfein de sagen auf drei steil sie denn die zahlr sieht ma (Magerde Nordcap. und steil Gebirg. In der mentrefte Einu den noch wollten ein gemeinsa aus einer ner Spu sich ein Draht in Hafn be wrd. S i ist f ein große seinem C wenn m hat und hervorle ich, so d Boote z völlig in bald wa zehn Bo der fün gleich mi Person Fischen. Ze ch u also einander von den gefunden der vier an die E fernig e ausgep schwa zer ich herte Locomoti

manen auf ihrem Wägen sitzen sich eben so gebau- ter Fahrzeuge bedient haben. In einem solchen Boot also lehnte ich mich halb sitzend, halb stehend an den vorn hochstehenden Kiel.

Wir fahren zwischen einer Menge niedri- ger Inseln hindurch, die größtentheils aus nackten Fel- sen bestehen und nur stellenweise mit Gras und Moos- beeren bewachsen sind. Sowie wir diese Knielfette hinter uns hatten, waren wir im offenen Meer und ru- derten jetzt schräg nach drei hohen Felsen, die weit draußen sich auf unserer Rechten zeigten. Dort sei ein vortrefflicher Fischplatz, erzählten die Fischer, die im Ganzen ziemlich einseitig dasaßen. Ich frag nach den Namen der Inseln und man sagte mir: sie hätten wohl eine jede einen Namen auf der Landkarte, doch nenne man sie an Ort und Stelle kurzweg die Vogel- klippe, wegen der Anzahl dort brütender Vögel. Und in der That, die Felsen führen diesen Namen nicht mit Unrecht.

Schon lange waren Möven und Enten um uns herum thätig, sich ihr Abendbrod zu suchen; als wir aber näher kamen, umkreisten Tausende von Was- servögeln mit widerlichem Geschrei, wahrscheinlich weil sie fürchteten, daß wir ihre Nester berauben wollten. Da wir uns die ganze Nacht in der Nähe dieser Felsen aufhielten, so will ich ihnen doch ein paar Worte gönnen. Es sind drei Klippen von eigen- thümlicher Gestalt. Während alle die anderen kleinen Inseln der Gegend flach und niedrig sind und so zu sagen auf dem Wasser zu liegen scheinen, steigen diese drei steil und zerklüftet aus dem Meer empor, daher sie denn auch vortreffliche Nist- und Brutplätze für die zahllosen Vögel abgeben. Hinter diesen Felsen sieht man die hohe steile Klippe der großen Insel (Mageröen) und als letzten Ausläufer derselben das Nordcap. Nach Süden dagegen liegt eben so hoch und steil die Klippe des Festlandes und rechts davon Gesvär, so wie eine Menge anderer kleiner Inseln. In der Nähe dieser Klippen sollten die Fischer zusam- mentreffen

Einige Boote waren schon am Plage, andere wur- den noch erwartet Bis sich alle versammelt hatten, wollten wir abgehen, da das Fischen mit Regen nur gemeinsam betrieben werden kann. Die Angel besteht aus einer sehr langen Schnur, die um eine Art hölzer- ner Spule gewickelt ist. Kurz vor dem Ende befindet sich ein schweres Bleigewicht, dann kommt ein dünner Draht und an diesem endlich ist ein ziemlich großer Haken befestigt der mit einem Stückchen Fisch befördert wird. So ruderten wir denn umher und angelten. Der S i ist so gefräßig, daß er sofort anbeißt, aber es ist ein großer Fisch, man muß herzhast ziehen, um ihn seinem Elemente zu entreißen. Sehr hübsch sieht es aus, wenn man ihn schon nahe an das Boot herangezogen hat und er silberglänzend aus dem durchsichtigen Meere hervorleuchtet. Wir hatten ziemlich viel Glück besonders ich, so daß in ganz kurzer Zeit 12 Fische vor mir im Boote zappelten. Mehrmals hatte ich kaum die Schnur völlig im Wasser, als schon wieder einer anbiß. Doch bald war das Geschwader beisammen, im Ganzen sechs- zehn Boote. In jedem saßen vier Leute. Ich war also der fünfundsiebzigste Mann, wenn ich mich in Ver- gleich mit diesen Fischern bei der Arbeit für eine ganze Person rechnen kann. Nun begann das eigentliche Fischen.

Je vier Boote gehören zu einem Nege. Wir bra- chen also zu Vieren auf, und nachdem wir weit von einander fortgerudert und einen nach allen Anzeichen von denen ich übrigens nichts verstand, günstigen Platz gefunden hatten, warfen wir das Nege aus. An jedem der vier Ruder war eine Leine befestigt, diese wiederum an die Spitze der Boote und nun fuhren wir strahlen- förmig auseinander. Das Nege mußte schon fast ganz ausgepannt sein, als plötzlich in unserer Mitte ein großer schwarzer Körper erschien, größer als unsere Boote; ich hörte ein Geräusch, ähnlich dem Keuchen einer Locomotive, nur etwas stärker; ein Wasserstrahl spritzte

empor, dann sprang das schwarze Ungeheum mit dem halben Leib aus dem Wasser und fuhr senkrecht hinab. Das alles war das Werk eines Augenblicks. Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich zu unvorsichtiger und einigermaßen erschrocken, denn ich hatte noch nie einen Wallfisch gesehen. Ich dachte zum Mindesten, er würde unser Nege zerreißen oder uns daran fortziehen.

Doch da die Fischer kaltblütig blieben, beruhigte ich mich ebenfalls und wartete nun mit Ungeduld das Wiedererscheinen des Ungeheums ab, doch ich muß e lange lauern. Endlich hörte ich wieder sein Schnauben und als ich mich danach umwandte, sah ich gerade noch wieder Wallfisch lautlos in dem Wasser verschwunden. So trübte er es die ganze Zeit, bald hier, bald da auf- tauchend, schnaubend und dann wieder ins grüne Meer hinabsinkend. Mittlerweile schrie es den Fischern Zeit zu sein, und auf ein gegebenes Zeichen des Ober- befehls habers unserer vier Boote begannen wir das Nege einzuziehen. Die anderen hatten sich schon vorher lederner Futterale über ihre Beine gezogen, die ich leider nicht besaß; überhaupt merkte ich gar bald, daß ich trotz aller Vorsicht doch recht mangelhaft zu einem Fischzug ausgerüdet war. Ich halt nichtsdestoweniger nach Kräften, aber das Wasser war nicht gerade lau zu nennen.

In jedem Boote sind zwei mit dem Einziehen des Neges beschäftigt, während die beiden Anderen aus Kräftekräften in entgegengegesetzter Richtung rudern, damit das Nege möglichst weit ausgepannt bleibe. Endlich aber rückten die Boote doch sehr nahe zu- sammen. Das Nege war schon fast ganz herausgezogen und noch hatte ich keinen Fisch bemerkt. Da plötzlich sprang einer empor, und wie durch einen Zauberstrich ward es lebendig in dem Wasser. Das war ein Ge- zappel und ein Geplätscher, von dem man sich einen Begriff bilden kann, wenn ich hinzusetze, daß wir über zweihundert große Fische beisammen hatten. Ihre glänzte auf den Gesichtern der biederer Leute, als sie begannen die gefangenen Thiere in die Boote zu holen. Es geschah dies mit einem Haken, der an einem etwa 8 Zoll langen Holz befestigt ist. Letzteres wird in die Hand genommen, der Haken dem Fisch in den Leib geschlagen und er so ins Boot geschleudert, wo er dann noch eine Weile zappelt. Die Leute, haben eine außerordentliche Uebung und Fertigkeit in dieser Arbeit und wurde durch Wettsiege noch mehr angegraben; so dauerte es denn auch gar nicht lange, bis alle Fische in den Booten waren, und als der Ad- miral unseres Geschwaders, ein alter Vooise, dazu auf- forderte, brachen sie in ein dreimaliges gedampftes Hurrah aus.

Der Wallfisch hatte sich unterdeß auch nicht ruhig ver- halten. Er blieb bald hier, bald da, und dann schoß er manchmal dicht unter der Oberfläche des Meeres hin, mit einer Gewalt und Schnelligkeit, daß das Wasser zwei- bis dreihundert Schritte weit, scheinbar zu gleicher Zeit, hoch aufspränkte und ein Geräusch verursachte, für das ich keinen passenden Vergleich finde. Auf die Fischer machte dies freilich keinen Ein- druck, sie waren es gewöhnt; aber ich muß sagen: schon allein den Wallfisch beobachten zu können, wurde mich für die Fahrt hinreichend entschädigt haben. Wir ruderten nun nach einer anderen Stelle — ich kann mit Recht sagen „wir“, denn um mich wieder zu erwärmen, hatte ich mich eines Ruders bemäch- tigt. Zwar bin ich ein geübter Ruderer, habe auch eine ziemliche Ausdauer, aber die Ruder dieser Nor- weger sind fürchtbar schwer, so daß mein Respekt vor der Muskelkraft meiner Gefährten, die scheinbar ohne Ermüdung die ganze Nacht hindurch diese schweren Geräte gehandhabt hatten gewaltig stieg. Durch den ersten glücklichen Fang guter Laune geworden, mach- ten die Fischer allerhand Späße, und besonders Einer diente zum Stichblatt ihrer Witze und Neckereien, ein sehr harthöriger lomischer Keil.

Wie es immer geht, wer den Schaden hat, braucht

für den Spott nicht zu sorgen. Das Nege war wieder ausgeworfen, rings um uns plätscherten die Fische an der Oberfläche, und doch fand sich, als wir es wieder herauszogen, nicht eine Schuppe darin. Der dritte und der vierte Zug hingegen waren wieder eben so ergebnislos als der erste. Ich war daher beruhigt, als wir beim legitimen Einziehen des Neges nur etwa zehn Fische erbeuteten.

Das Wasser schien immer noch spiegelglatt aber seit etwa zwei Stunden hob und senkte sich die glatte Fläche von Zeit zu Zeit. Es waren lange Wellen. Ich hatte nicht darauf Acht gegeben und bemerkte sie erst, als wir ziemlich nahe einem anderen Boote lagen, das plötzlich emporstieg und dann schein- bar wieder versank. Diese Wellenbewegung bei völliger Windstille und blankem Wasser bedeutet, wie die Fischer mir sagten, einen nahenden Sturm. Die Fische plätscherten die ganze Zeit an der Oberfläche, auch ein schlimmes Wetterzeichen, wie es schon in Schiller's „Tell“ steht. Als daher die Oberfläche des Wassers sich zu kräufeln anfing, eilte die ganze Flottille es ligst der Klippe zu, um vor Ausbruch des Sturms hinter die schützenden Inseln zu kommen. Jedes Boot wollte das erste sein, und so entstand ein Wettrennen, bei dem uns der Sieg beschieden blieb. Kaum waren wir hinter den Felsen, als ein wahres Höllewetter losbrach. Wir mußten nun noch vier über den Fjord (Meerarm), der uns von Gesvär trennte, doch war hier keine Gefahr, da in dem schmalen ziemlich ge- schützten Wasser der Sturm keinen solchen Aufruhr hervorrufen kann, wie an der Außenseite der kleinen Silande. Bei dieser Uebelahrt liefen wir auf einen flachen mit Wasser versehenen Felsen auf, glücklicher Weise ohne Beschädigung des Bootes; auch wurden wir sofort durch die folgende Welle befreit und gleich darauf befanden wir uns in geschütz- ter Bucht an der Landungstreppe des Backhaus.

Ich sah nach der Uhr. Es war halb fünf. Ich war also neun und eine halbe Stunde im Boote gewesen, hatte thörichterweise nur ein kleines Stück Brod mitgenommen und außer dem Hunger noch von Kälte und Gestank zu leiden gehabt, dafür aber so viel Interessantes gesehen und erfahren, daß ich es durchaus nicht bereute, diesen Fischzug mitgemacht zu haben, und Jedem rathe der einmal nach dem nördli- chen Norwegen kommen sollte, sich mit eigenen Augen die Sache anzusehen.

Die Fische, deren wir in unseren 4 Booten etwa achthundert mitbrachten, wurden nun aufge- schnitten, Fett und Leber in besondere Gefäße zur Thranbereitung abgesondert, die übrigen Eingeweide und der Kopf weggeworfen und die Fische selbst wie Waschklammern an den Gerippen, die dem Ufer ent- lang stehen, aufgehängt, um später nach dem Süden verfrachtet zu werden. (Ausland.)

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldschneider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Sternherischen Hause.

### ÉRTESITÉS.

Alulirott, Kutny Alajos fivéremnek halála foly- tán, kötelességemnek tartom kijelenteni, hogy nevezett testvéremnek a főtéren, 37-dik számú Wallfisch-féle házban Fényes Károly úr társaságában 17 év óta fennálló ügyvédi irodáját átvettem s ezt minden to- vábbi változás nélkül, az eddigi bizodalom tovább- fenntartása tekintetéből, kezelni fogom.

Kelt Aradon 1870. július 11-én.

**Kutny Pál,** ügyvéd.

(692—2,3)

**G**ine Gassen- wohnung, be- stehend aus 6 Zimmern, Küche, Speise, Keller etc. ist vom 1. Au- gust I. J. unter billigen Be- dingungen zu vergeben. — Zu erfragen Kreuzgasse No 28, 2 Treppen, rechts.

(701—1,3)

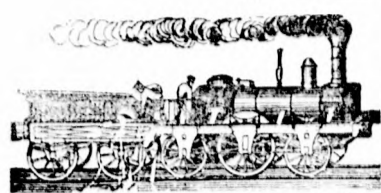
### Reclamations-Kundmachung.

Das Neu-Arader alte Gemeinde-Haus unter Cons. No. 137 und 138 mit einem Flächenraum von 1120 □-Rastern, — welches an einem besonders vortheilhaften, zu jedem Ge- schäfte ge- eigneten Plage liegt, — wird am 18. Juli und 1. August t. J., das Vormittags 10 Uhr, im Wege der öffentlichen Ver- käufe gegen billige und vortheilhafte Bedingungen veräußert. Kauflustige wollen sich, mit einem Neugelde von 400 fl. o. W. versehen, an obigen Tagen an Ort und Stelle einfinden. Die Reclamations-Bedingnisse können zu jeder Zeit im Gemeinde- Hause in Neu-Arad eingeholt werden. Neu-Arad, am 11. Juli 1870.

**Nikolaus Watz,** Markt-Richter.

(694—2,2)

### Großwardein-Ossegger Strecke der Alföld-Fiumaner Eisenbahn.



### Betriebs- Eröffnung der Theilstrecke **Csaba-Vásárhely.**

Am 16. Juli l. J. wird die Theilstrecke **Csaba-Vásárhely**, mit den Stationen Csaba, Csorvás, Orosháza, Sámson (Haltestelle) und Vásárhely dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Bezüglich der Fahr- und Frachtgebühren-Berechnung gelten auf der neuen Strecke die auf der Theilstrecke Szegedin-Zombor in Kraft stehenden Bestimmungen und Tarife. Pest, im Juli 1870.

Die Betriebs-Direction.

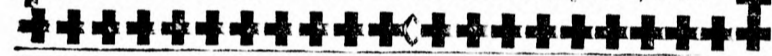


### Nur noch heute zu herabgesetztem Preise. **Ausverkauf**

### Zauber-Apparaten u. Vexir- Spielen,

womit Jedermann ohne besondere Vorbildung die überraschendsten Kunststücke ausführen und jede Gesellschaft bestens unterhalten kann; darunter: Das kleine Zauber-Kästchen, womit man ein Geldstück durch jeden Tisch in die Tasche zaubern kann, 30 Kr.; Zauber-Kartenspiele, von 25 Kr. bis fl. 1.45; Dr. Faust's Krystall-Flasche, um aus Wasser alle möglichen Klugere hervorzubringen, fl. 1.75; Vexir- und Zauber-Cigarren-Räucher, in welchen die Cigarren verschwinden, von 50 Kr. bis fl. 3.50; neueste Vexir-Zauber-Fächer, welche in Stücke zerbrechen und sofort wieder ganz werden, von fl. 1.25 bis fl. 7, und noch viele andere billige Sachen.

**M. Klingl & Comp.,**  
Zauber-Apparaten-Fabrikant aus Wien.  
Verkaufs-Depot dahier, im Gemölde des „Hotel Palatin“.



### Epileptische Krämpfe (Fallsucht) (388-52 152)

heilt brieflich der Specialarzt über Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt: Louisenstraße 45. — Vereits über Hundert geheilt.



### Die große, neueröfnete **Leihbibliothek,**

Arad, Kirchengasse, Ecke der 5-Lerchengasse,  
empfiehlt der ergebenst Geleitete einem P. T. Publicum. — Indem er glaubt, durch die hieselbst aufgestellten neuesten  
**deutschen und französischen Werke**  
und die billigsten Abonnements-Bedingungen allen Anforderungen genügen zu können glaubt, ladet zu einer recht zahlreichen Beteiligung das geehrte Publicum ein

hochachtungsvoll  
**Friedrich Jasper.**

Die neuesten Wiener Lieder und Couplets sind in großer Auswahl billigst vorrätig.  
Ebenfalls werden Aufträge für Clavier-Reparaturen und Stimmen übernommen.

### Eine (680-3.3) **Dame,**

die im Weisnähen, Kleidermachen und Zeichnen practisch geübt ist, wünscht junge Mädchen aus guten Häusern im Nähen, Kleidermachen und Zeichnengründlich zu unterrichten, sowie auch Mädchen vom Lande in ganze Verpflegung zu nehmen.

Damenkleider werden zu den billigsten Preisen gemacht.

Näheres zu erfragen: **Herrengasse Nr. 24,** vis-a-vis der Kirche der Reformirten.

### W

egen Ende d. Monats stattfindender Abreise wird eine zahlreiche Büchercollection meist belletristischer Werke zu Spottpreisen verkauft. Cataloge stehen im k. ung. Telegraphenamte, Herrengasse Nr. 36, ersten Stock, zur Einsicht bereit. (700-1)

### Reitations- Aundmachung.

Die zur Verlässlichkeit des weil. Alois Schenk gehörigen, größtentheils aus Oeconomie-Gewerthchaften bestehenden Gegenstände, darunter eine Rößliche Drechmaschine, eine Garret'sche Sägemaschine, verschiedene Anbau- und Reinigungs-Reuter, dann Wagen, Pflüge, Möbel u. s. m. werden im Wege einer am **17. Juli l. J.,** Nachmittags 2 Uhr, in Kurties abzuhaltenden freiwilligen Reitation an den Meistbietenden verkauft. Wozu Kauflustige hiezu eingeladen werden.

**Fábian László,**  
interim. Verlassenschafts-Curator.  
(699-1.3)

### Geschäfts-Eröffnung.

Die Geseftigten beehren sich, einem hochgeehrten Publicum hiezu die höfliche Anzeige zu machen, daß sie auf diesem Plage eine ganz neu eingerichtete

### lithographische Anstalt

(Hauptplaz, im Arena-Gebäude, vis-a-vis dem Comitathause im ehemals Hofa Gruber'sche Mode-Geschäftslocal) errichtet haben.

Da dieselben bemüht waren, ihr Geschäft mit allen hierzu erforderlichen Maschinen und sonstigen Requisiten zu versehen, so sind sie auch in den Stand gesetzt, alle wie immer gearteten, in ihr Reich einschlägigen Aufträge übernehmen und auf das prompteste zu den billigsten Preisen effectuiren zu können.

Indem dieselben sich somit wiederholt der gütigen Beachtung eines hochgeehrten Publicums erwählen, sehen sie geneigten zahlreichen Aufträgen vertrauensvoll entgegen und zeichnen  
Arad, im Juni 1870.  
(683-5.6) hochachtungsvoll  
**Müller & Weis.**

### Aundmachung.

Am **22. Juli 1870** werden am Wochenma die in Arad, am Hauptplaz, vor dem Stadthause, circa 31 Stück Ausmusterpferde des königlich ungarisch u. Staats Gestütes Mezöhegyes (sic) stando an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung, verkauft, wozu Kauflustige eingeladen werden.

- Unter diesen Pferden sind:
- 7 Stück noch zuatzfähige Stuten,
  - 7 " einjährige "
  - 2 " zweijährige "
  - 3 " dreijährige "
  - 12 " Reit- und Zuggebrauch-Pferde.
- Mezöhegyes, am 5. Juli 1870.  
(683-2.3)

Wom kon. ung. Staats-Gestüte.

### J. Kintzig

in Arad, (665-5.6)  
**Getreide-, Producten-, Commissions-  
Expeditions- u. Incasso-Geschäft,**

kauft und verkauft sowohl auf eigene, als auch für fremde Rechnung; leistet **Vorschüsse** auf Landesproducte, insbesondere auf **Reps**, und besorgt **Incassi** zu den billigst möglichen Bedingungen.

**Comptoir:** Széchenyigasse, Steiniger'sches Haus Nr. 1.

### Freiwillige Veräußerung.

Von Seite der Unterzeichneten, als Erben der Wojta'schen Verlassenschaft, wird hiezu bekanntgegeben, daß drei in Soborsain liegende Häuser, wovon das eine an der Ecke des Hauptplazes liegend, mit ein m großen Gemölde (wozu es auch bis jetzt verwendet wurde und 1/2 Extravilan-Anfästigkeit — veräußert werden und 1/2 Kauflustige werden aufgefordert, am **17. Juli l. J.** im Soborsainer Gemeindehause zu erscheinen, wo auch die Kaufbedingungen eingesehen werden können.  
Radno, den 11. Juli 1870.

**Witwe Julianna Reichard**  
und  
**Anna Nagy.**

### 1042. számhoz. (696-2.3) 1870. Árverési hirdetmény.

Sz. kir. Aradváros törvényszékének mint telekkönyvi hatóságnak 1870. évi június hó 28-ik napján, 1042. sz. a. kelt végzése alapján, és a „Budapesti Közlöny“, „Arader Zeitung“ és „Alföld“ hírlapokban közzétett 199. számú árverési hirdetmény kapcsáiban ezennel közhírré tétetik, miszerint Prorok Cyril engedményese Kohn Julia felperesnek, Kohn Fülöp aradi lakos és alperes elleni 228 ft. tőkekövetelése erejéig, az utóbbtól lefogalt, az Arad városi 147. számú tk. kben A. + 1. 2. alatt felvett 66922 száza besült, jelenleg Kohn szül. D-utsch Nina, ugy Kohn József és Kohn Simon tulajdonát képező Arad belváros radnai-uton 24 és 25. számú házak és a 17. és 169 h. r. sz. telkek az azokon levő szeszgyár és melléképü-

letek tekintetében, 1870 évi május hó 16-ik napján mint első és június hó 20-án mint második árverési hatánapon, megkísértett árverési eredmény nélkül maradván, az árverés 1870 évi július hó 29-ik napjának d. u. 3 órakor mint 3-ik árverési hatánapon megtartatni, és ez alkalommal a fentebb körülírt ingatlanok becsáron alól is eladatni fognak.

Mely árverés az Arad városi telekkönyvi hatóság helyiségeiben megtartandó lévén, arra venni szándékozók újból és azzal hivatnak meg, miszerint magokat 10% hánoempónzel ellássák, és miszerint az árverési feltételek a telekkönyvi hatóság helyiségeiben a hivatalos órák alatt bár mikor megtekinthetők.

Kelt Aradon, június hó 28. 1870

**Frits Róbert,**  
tanácsnok, mint törvényszéki kiküldött.

### Maschinen-Riemen u. Maschinen-Leder.

Allehöchste Anerkennung Sr. Majestät des Königs.

Első magyar gépszijak-gyár, francia malomkö-raktár és hozzá való műszerek.

Medaille für Lohgewinnung

Medaille für Export.

Erste große Medaille. Pest 1865.

Erste ungar. Maschinenriemen-Fabrik, Lager franz. Mühlensteine und Mühlenwerkzeuge.

**Erste ungarische Maschinen-Riemen-Fabrik.**  
Maschinen-Treib Riemen aus Kernstücken erzeugt nach den bewährtesten Methoden des In- und Auslandes, allgemein als vorzüglich anerkannt; — entweder ohne Noth, bloß gefittet und genietet, oder auch genöht nach englischer oder deutscher Art für **Kunst- und Wassermühlen, Gießgewerke, Locomobile oder Göppel-Drechs-  
maschinen, Zuckerrabriken, Berg- und Güttenwerke, Nähmaschinen,** ferner **Leder auf Rieten und Platt-Verbindungs Schrauben, Patenschrauben und Schlüssel,** alle Arten Mühlenwerkzeuge, sowie Schuhe und Stiefel für Truppen, Bau- und Bergarbeiter stets am billigsten bei

**Gebrüder Eder,**  
in Pest, Zrinbígasse Nr. 3.  
(522-15.16)